

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TAGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Freitag, 13. März 1936

Nr. 62

Auch Eden verlangt Räumung bis auf eine „symbolische“ Besatzung

In London wurden sowohl die Beratungen des britischen Kabinetts, als auch die Konferenzen der Vertreter der Signatar-Mächte des Locarno-Vertrages fortgesetzt. Samstag soll der Völkerbundrat zusammentreten und die meisten seiner Mitglieder sind bereits unterwegs nach London.

Die britische Regierung hat Deutschland vorgeschlagen, ihre gesamten Militärformationen mit Ausnahmen der „symbolischen“ Abteilungen aus der demilitarisierten Zone abzuberufen, diese Militärkräfte nicht zu erhöhen und sich zu verpflichten, die Zone wenigstens für die Durcharbeitung des Paktes und zur Konsolidierung der internationalen Situation notwendige Zeit nicht zu besetzen.

Das Reutersbüro erfährt, daß nach der Sitzung des Kabinetts am Mittwochabend Minister Eden den deutschen Botschafter zu sich berief und ihm mitteilte, daß es fast nicht möglich sei, den Ernst genügend zu schildern, mit welchem die britische Regierung die derzeitige Lage betrachte. Die britische Regierung sehe sich als berechtigt an, den Reichskanzler Hitler zu ersuchen, in kürzester Zeit freiwillig einen Schritt in dem oben angedeuteten Umfang zu unternehmen.

Berlin lehnt ab

Der deutsche Botschafter antwortete Donnerstag, die deutsche Regierung könne in keine Diskussion über eine dauernde oder vorübergehende Beschränkung der deutschen Souveränität im Rheinland eintreten. Die Militärkräfte im Rheinland würden jedoch nicht vermehrt werden und im gegenwärtigen Augenblicke denke man auch nicht an deren Dislozierung in größerer Nähe der belgischen und französischen Grenze. Diese Beschränkung werde für die Dauer der derzeitigen Verhandlungen beibehalten werden. Man sei allerdings der Meinung, daß einen ähnlichen Standpunkt Frankreich und England einnehmen werden.

Wie verlautet, sieht die englische Regierung diese Antwort als einen gewissen Schritt zur Lösung an, doch ist man der Meinung, daß Deutschland nicht so weit gehen wird, wie man es von ihm fordert.

Reuters kommentiert die deutsche Antwort dahin, daß sie zwar in verständlichen Worten formuliert, daß sie jedoch die beiden eigentlichen Bedingungen, nämlich die symbolische Evakuierung und die Verpflichtung, im Rheinland während der Zeit der Verhandlungen keine Befestigungen zu bauen, nicht annehme. Dies würde davon zeugen, daß die Situation in keiner Weise ihren Ernst eingebüßt hat.

Die französischen Kreise behaupten nach wie vor, daß keine Verhandlungen möglich sind, solange der gefährliche Zustand nicht wieder hergestellt ist. Es wird geprüft, welche Mittel in Betracht kommen und angewendet werden können, falls Deutschland nicht einen befriedigenden Standpunkt einnimmt.

Die englische Presse

London. (Tsch. P. B.) Aus den politischen Kommentaren der englischen Blätter, wie auch aus den Informationen seitens kompetenter Stellen geht hervor, daß die englische öffentliche und offizielle Meinung einen großen Schritt zum Verständnis der Situation Frankreichs und Belgiens nach den Ereignissen vom 7. März 1936 getan hat.

Der dem britischen Außenministerium nahestehende „Daily Telegraph“ sagt, die beiden Haupthindernisse für die Konfliktlösung sei die Verletzung des Locarno-Paktes und die Tatsache, daß die entmilitarisierte Rheinlandszone von einer so hohen Zahl deutscher Truppen wiederbesetzt wurde, daß man von einer „symbolischen“ Besetzung nicht mehr sprechen könne. Die Situation könne Deutschland dadurch retten, daß es von sich aus zu einer symbolischen Räumung der Rheinlandszone schreitet.

„Times“ sagen offen, die gegen Deutschland erhobenen Vorwürfe seien über alle Zweifel gerechtfertigt. Die Londoner Konferenz ist vor allem eine politische Angelegenheit. Die Großmächte wollen eine Aktion erwidern, durch welche die Schäden aufgehoben und ein vernünftiges Einvernehmen erzielt werden könne, für das die heutigen Verträge

alle Voraussetzungen schaffen. Alles hängt aber davon ab, ob Deutschland heute demnach zum Angriff entschlossen ist, daß nur die rigorose Geltendmachung der Verträge zur Nachgiebigkeit veranlassen würde. Hitlers Angebot müsse geprüft und dürfe nicht oberflächlich übersehen werden. Die allgemeinen Zweifel über den guten Willen Deutschlands sind nicht aus irgendwelchen willkürlichen Annahmen entstanden, sondern aus den harten Tatsachen, die anerkannt werden müssen. Diese Zweifel machen es auch erforderlich, daß Deutschland freiwillig der Welt praktische Beweise liefert, daß keine Aktion keine Drohung darstellt und der gute Wille seines Angebots außerhalb jeder Diskussion stehe.

Klare Vertragsverletzung einmütig konstatiert

London. Nach der Beratung der Vertreter der Locarnomächte wurde folgendes amtliche Kommuniqué ausgegeben:

„Die Vertreter der Mächte waren einmütig der Auffassung, daß die Wiederbesetzung der entmilitarisierten Zone durch Deutschland eine klare Verletzung der Artikel 42 und 43 des Versailler Vertrages und des Locarno-Vertrages darstellt.“

Hitler wird nervös

Ein Berliner Memorandum droht mit „ehrenhafter Isolierung Deutschlands“

Die deutsche Regierung hat durch das DNB ein Memorandum veröffentlicht, in dem sie nochmals die Thesen Hitlers gegen den Ruffenpakt verteidigt, jede Bedrohung Frankreichs bestreitet, den Franzosen nachsagt, sie seien durch ein Bündnis mit 30 Millionen Mann Kriegsmacht geschützt und regten sich über 19 Bataillone Reichswehr auf, und in dem es abschließend heißt:

„Sollte diese Auffassung aber nicht die Zustimmung der anderen Regierungen erfahren, dann wird die deutsche Regierung selbstverständlich ihre Vorschläge zurückziehen und, bauend auf die Zuverlässigkeit, die Treue und den geschichtlichen Opfermut und Opfersinn des deutschen Volkes, von nun an lieber eine ehrenhafte Vereinsamung wählen, denn als diskriminierte Nation in der Gemeinschaft Anderer zu leben.“

Es fragt sich, was die deutsche Regierung mit diesem Memorandum erzielen wollte. Wenn es die Situation verschärfen sollte, so hat es das Ziel erreicht. Wenn es die Engländer erschrecken sollte, so hat Hitler sich verrechnet. Man empfindet in London das Memorandum als eine ganz und gar ungeeignete Form, England unter Druck zu setzen. Die „ehrenhafte Isolierung“ Deutschlands sei durchaus nicht, was die anderen Mächte schrecken könnte, sie würde sich nur gegen Deutschland auswirken.

Im allgemeinen darf man das Memorandum wohl als ein Zeichen steigender Nervosität in Berlin ansehen, wo man einem wirklich energischen Schritt der Westmächte gegenüber ja wenig unternehmen könnte, es sei denn, man wollte Deutschland in einen hoffnungslosen Krieg stürzen.

Wovor das System Angst hat:

Es ist bezeichnend, daß man in Hitlerdeutschland im selben Augenblicke, da man „Wahlen“ zum Reichstag anschiebt, um die „Volkmeinung“ als Fassade für die Katastrophenspolitik benutzen zu können, die Wahlergebnisse in den Betrieben veröffentlichen muß. Es ist bekannt, daß man diese Wahlen seit langem fürchtet. Sie haben schon im Vorjahr eine Niederlage des Systems gebracht und heuer sah sich die Presse schon seit einiger Zeit veranlaßt im voraus zu nicken und auf die Schwierigkeiten hinzuweisen. Es ist klar, daß man im jetzigen Augenblicke eine Abstimmung nicht brauchen kann, die vielleicht unliebsame Ueberraschungen bringen und der Welt zeigen könnte, daß die andere, leichter zu dirigierende und zu fälschende Volkstimme ein großer Schwindel ist!

Die Konferenz der Locarnomächte endete um 10.45 Uhr. Die Verhandlungen werden Freitag fortgesetzt.

Der Völkerbundrat ist endgültig für Samstag vormittags 11 Uhr einberufen worden.

233 gegen 52

Ueberwältigende Senatsmehrheit für den Russenpakt

Paris. Der Senat hat Donnerstag abends den französisch-sowjetischen Beistandspakt mit der großen Mehrheit von 233 gegen 52 Stimmen angenommen. Ministerpräsident Sarraut hatte, um öffentlich kundzutun, welche Bedeutung die Regierung dieser Ratifikation beimißt, welche nach erfolgter Unterchrift des Präsidenten der Republik Gesetzeskraft erlangen wird, zur Abstimmung die Vertrauensfrage gestellt.

Vor der Abstimmung gab neben anderen der ehemalige Präsident der Republik Millerand namens der Gruppe der republikanischen Union die Erklärung ab, daß die Mehrzahl der Mitglieder dieses Klubs ursprünglich gegen die Ratifizierung des Paktes gewesen sei, doch habe sie die Drohung, welche Reichskanzler Hitler überhand habe und welche weitere Drohungen und Angriffe vorbereitet, zu einer Aenderung ihres Standpunktes gezwungen. Im vaterländischen Interesse werden daher die Mitglieder dieser Gruppe für die Ratifizierung des Paktes stimmen.

Ungarn und das Donauprobem

Budapest, am 11. März. Die ungarische öffentliche Meinung — soweit sie nicht gleichgeschaltet ist — hat zu den letzten Ereignissen des Donauraumes in der Form eines Fragezeichens Stellung genommen. Mit geöffneten Augen sucht man die Ferne ab. Neugierige Blise werden nach Paris, London, Rom, Belgrad geworfen — aber in erster Linie nach Prag. Wie ist der Umschwung zustande gekommen? Wieso wurde der schon begrabene Quatapatriotismus in Ungarn, der fast vergessene Revisionismus wieder zu neuem Leben galvanisiert? Wer ist der großmütige und erfolgreiche Wohltäter des Regimes, welchem die Gefahr drohte, im Meer der sozialen Schwierigkeiten zu versinken, und das jetzt in Stande gesetzt wird, in den trübten Gewässern der revisionistischen Plutokratie festen Boden zu erreichen?

Die Krise

Das Gömbösregime lag vor Wochen am Rande des Abgrundes. Wirtschaftlich befanden sich Bauern, Mittelstand und Arbeiter in der traurigsten Lage. In den nomiaten Comagrad, Pétes, Pest-Bilis, in der fruchtbarsten Tiefebene herrschte Not, Elend und Verzweiflung. Hungererdböden konnten nur mit Hilfe der Wassengekraft unterdrückt werden. Moralisch wurden die Machthaber durch die Urteile des obersten Verwaltungsgerichtshofes gerichtet. Spiellos in der Geschichte des Parlamentarismus der Welt bleibt es, daß von zehn angebotenen Wahlen, acht — durchwegs Regierungsmandate — gerichtlich annulliert wurden. Zum Glück für die Regierung bringen die oppositionellen Wähler die ungeheueren Kosten der Mandatsanfechtungen nicht auf, sonst würde der „Führer der Nation“ schwerlich über drei Duzend Mandate verfügen. Aber trotz parlamentarischer Taschenspielerkünste ist das ganze Land von anfechtbarer Unzufriedenheit aufgewühlt.

Die Gefahr der außenpolitischen Isolierung, die Abenteuerpolitik im Gefolge des Dritten Reiches tat noch das Uebrige. Bis her waren es nur Sozialdemokraten, die aus politischer und wirtschaftlicher Erkenntnis eine veröhnliche Politik gegenüber den Nachbarstaaten forderten. Seit den blamablen und einsamen politischen Epizygen des Herrn Kanya in Paris, schwenkten auch oppositionelle, sogar Regierungsabgeordnete in die Front der Verständigungsfeinde ein. In der letzten abgehaltenen Sitzung des Ausschusses haben sehr einflussreiche bürgerliche Politiker für die Verständigung plädiert.

Unerwartete Hilfe

In dieser Situation explodierte die Bombe des neuen Donauplanes: offene Türen für Oesterreich, Ungarn, Deutschland und Italien. Man bekam Angst von dem zu viel des Guten. Angst, Mißtrauen, verbissene Feindseligkeit einerseits, und Zuversicht in bezug auf tatsächliche Schachzugsmöglichkeiten andererseits erfahnten die ungarischen Regierungsmänner. Angst vor Godja und Zuversicht auf Sammlung der Kräfte gegen den „Erbfeind“. Dies kann ein Rettungsanker werden!

Godja ist in Ungarn bekannt. Man unterschätzt nicht seine staatsmännischen Fähigkeiten. Man weiß von ihm, daß er über den unschätzbaren Vorteil vor allen ausländischen Staatsmännern verfügt, daß er ein ausgezeichnete Kenner der ungarischen Verhältnisse und der ungarischen Geschichte ist. Ihm sind alle Politiker bekannt, er ist im Wilde über die Art des tausendjährigen komplizierten Herrschaftssystems, über die politischen Hexenleffel und geheimen politischen Praktiken der ungarischen Politik. Er weiß Bescheid über das Volk, über die verwickelten politischen und sozialen Probleme des Landes und über die Kräfte, welche diese Politik bestimmen.

Man spielt in Ungarn den Plänen Godjas gegenüber eine Doppelrolle. Der eine Pol der Regierung ist in Prag und in Wien salbungsvoll verständigungsbereit. Der ungezügelt andere Pol unterminiert inzwischen mit dem Bischof von Rom für die italienische Kolonie in Europa, dem Herrn Starheimberg, die Prager Vereinbarungen. Herr Außenminister Kanya konnte in einer hochpolitischen Gesellschaft vertraulich erklären:

„Wir werden verhandeln, aber jeder politischen Vereinbarung werden wir unser schroffes Nein



„Weg da, ich bin der wahre Friedensengel!“

entgegensehen. Ohne Gleichberechtigung, ohne dauernde Operationsmöglichkeit in der Rinderheutefrage, ohne Diskussion über Trianon, also ohne Revisionpropaganda und ohne Revision, gibt es keine Verpflichtungen und keine Verständigung. Österreich kann und soll sozialwirtschaftliche Vorteile von der Tschchoslowakei herausfischen als nur möglich. Das werden wir nicht verhindern. Wir wollen aber die Freundschaft mit Jugoslawien vertiefen. Viele gemeinsame Interessen werden die beiderseitigen (V) Absichten nur fördern. Aber (und das war der Schlüssel) in dieser gefährlichen Situation, in dieser Zukunftsfraage der Nation muß das ganze Land ohne Unterschied der Parteistellung die Regierung unterstützen."

Und die braven bürgerlichen Patrioten in den Regierungsbänken und in der Opposition lasteten betriebslos Weisfall, sind über die schlaue Haltung ihrer Regierung wahnwütig begeistert.

Gombos hat sich mit Hilfe des „Donauproblems" wieder einmal saniert.

Deutschlands Rolle

Verbrechen — noch mehr — ein nie wieder gutzumachender Fehler wäre es zu vergessen, oder daran zu zweifeln, daß das Gombosregiment unzertrennbar, auf Leben und Tod mit dem Dritten Reich verbunden ist. Die Achse Rom—Berlin—Warschau ist das politische Ideal der ungarischen Faschisten. Im Falle Italien nicht mitmacht, wird Gombos auch mit Hitler marschieren. Er ist I. u. I. Generalfeldmarschall — wenn auch nur mit Etappenerfahrungen — und falluliert in drei bis vier Bataillonen und Flugzeugen.

Kühl erwägende Politiker denken mit Schaudern an die Zukunft. „Die zwei verbündeten Hauptleute in Generalsuniform — Göring und Gombos — stürzen das ungarische Volk in die verhängnisvollste Katastrophe der Geschichte" — erklärte uns ein ungarischer Patriot — „der Bund mit Hitler besiegelt das Schicksal des unglücklichen Ungarn".

Gombos läßt sich aber von solchen „unzeitgemäßen und feigen" Bedenken nicht beeinflussen. Politisch wird die hakenkreuzlerische Orientierung mit dunklen Phrasen über die „Zukunft der Nation", der „militärischen Unbesiegbarkeit" des „heldenhaften, unerschrockenen" Verbündeten, und mit der „Unbetheilbarkeit" der deutschen Technik" begründet. Wirtschaftlich wird das Gewicht mit Hilfe wirtschaftlicher Kopfweiden, zunehmender Handelsverkehre mit Deutschland, Steigerung des Exportes nach Deutschland, Import von Nahrungsmitteln aus Deutschland schmackhaft gemacht. Gombos vereißelt jede Verständigung mit den Nachbarstaaten — einmal gestützt auf Hitler, das nächste Mal im Bund mit Berlin, und wenn möglich im Verein mit Berlin.

Ungarn und die Nachbarstaaten

Es würde den Frieden fördern, wenn einmal das Ausland begreifen würde: es gibt zwei Ungarn: Erstens das Ungarn des Achtmillionenvolkes. Dieses Ungarn ist den Nachbarstaaten nicht feindlich gesinnt. Die Millionen Bürger, Bauern und Arbeiter haben zwar auch ihre eigene Meinung über die Friedensverträge. Sie wollen ihre nationalen Forderungen mannhaft und offen vertreten. Sie lieben ihre Nation, hängen an der nationalen Kultur, in ihren Herzen lebt ein glühender und heißer Patriotismus — aber sie sind in erster Linie Menschen mit den Gefühlen der Menschlichkeit und der Moral. Sie hassen den Krieg, sind begeisterte Anhänger des Friedens, wollen mit den Nachbarvölkern im Geiste der ge-

genseitigen Verständigung in Frieden leben. Sie sind überzeugt davon, daß durch Friede und Verständigung — und nur durch Friede und Verständigung — die von allen Illusionen befreiten nationalen Ziele zu erreichen sind.

Dagegen gibt es ein offizielles Ungarn, in welchem die „historischen Klassen" — Herr Ministerpräsident Hodja kennt genau den Sinn dieses Spezialbegriffes in Ungarn — Feudal magnaten, Gentry, Großgrundbesitz, Kapitalisten, Kirche herrschen. Diese mächtigen, historischen Klassen denken bei jeder Gelegenheit, bei allen Problemen nur an die eigene Macht. Sie sind die Nation, sie meinen sich selbst, wenn sie vom Volke sprechen. Sie reißen sich selbst, indem sie über die Rettung der Nation orakeln. Sie jätigen die Menschen mit nationalen Phrasen, um die Auf-

merksamkeit der Massen von den ungelösten sozialen Problemen abzulenken. Klasseninteressen werden den nationalen Interessen vorgezogen. Sie wissen es aus der ungarischen Geschichte: solange nationale Probleme vorherrschen, können die historischen Klassen die Macht in der Hand behalten. Erringen die sozialen Probleme den Vorrang, ist ihre Macht gefährdet. Daher wird statt Bodenreform, Lösung der Bauern-, Mittelstands- und Jugendfragen — die Revision des Trianonvertrages als nationales Ziel ausgegeben.

In der Zukunft sollte man aber die Donaupläne weniger den Interessen der historischen Klassen, sondern den Interessen des Volkes anpassen. Man wird mit dieser Taktik mehr Glück haben!

Die Bauförderung im Ausschuß

Nur Dubicky für Junktimierung mit dem Mieterschutz Verlängerung der Steuerfreiheit

Prag. Am Donnerstag stand im sozialpolitischen Ausschuß des Abgeordnetenhauses die neue Bauförderungsvorlage zur Verhandlung, wobei natürlich auch über die Mieterfrage diskutiert wurde, die noch innerhalb der Koalition zur Debatte steht. Hierbei spielt bekanntlich die Festsetzung eines Endtermins für den Mieterschutz und Ausnahmen für die Notstandsgebiete eine große Rolle.

Der tschechische Agrarier Dubicky, der neben dem Kampf gegen die Erweiterung der Prager Wasserleitung den Kampf gegen den Mieterschutz auf seine Fahne geschrieben hat, erklärte rundweg, daß die Bauförderung mit der Frage der endgültigen Liquidierung des gegenteiligen Mieterschutzes junktimiert werden müsse. Daß bisher so wenig gebaut wurde, führt er darauf zurück, daß der noch bestehende Mieterschutz eine Entfaltung der Bautätigkeit hemme. Wenn für die völlige Aufhebung des Mieterschutzes für alle Wohnungen ein Zeitraum von vier Jahren festgesetzt würde, könnte das Bauförderungsgesetz in dieser Zeit seine soziale Sendung erfüllen.

Mit diesen Ansichten blieb Dubicky — bis auf den Abgeordneten Schmalz von der Nationalen Vereinigung — völlig allein.

Genosse Taus erklärte an die Adresse Dubicky, daß es nicht möglich sei, die gebundene Wirtschaft auf dem Wohnungsmarkt abzubauen, sie aber bei allen Sektoren der Wirtschaft aufrecht zu erhalten. Die Mieter sind heute entschieden berücksichtigungswürdiger als die Hausbesitzer, auch wenn von diesen eine bestimmte Kategorie sich in einer schwierigen Lage befinden mag.

Weiters erklärte Genosse Taus u. a., er gebe sich keine Illusionen hin, daß durch die in Verhandlung stehende Vorlage die Bautätigkeit eine besondere Belebung erfahren werde. Dies hänge wesentlich von der Klüffigmachung der finanziellen Mittel auf dem Geldmarkt ab. Gegenwärtig müsse vor allem für die Kernstädte der Tschechien vorgesorgt werden. Das es mögliches das höchste und das höchste Hauptziel. Viele Gemeinden werden aber nicht mehr in der Lage sein, das eine Prozent, aus eigenen Mitteln aufzubringen. Das Finanzministerium müßte zu diesem Zwecke 15 bis 20 Millionen bereitstellen. Die gegenwärtige Zeit sei nicht darnach angetan, um die Steuerbegünstigungen abzubauen. Unbedingt notwendig sei die Verschleimung des gesamten administrativen Verfahrens.

Auch alle anderen Redner pflichteten der Auffassung bei, daß heute die Bautätigkeit durch den noch bestehenden Mieterschutz nicht beeinflusst zu werden vermag.

Sozial (Christl.-Soz.) befürchtet von der Aufhebung des Mieterschutzes für Zweizimmerwohnungen eine Verteuerung dieser geduldeten Wohnungskategorie. Ebenso trat der slowakische Volksparteiler Casovsky für die Aufrechterhaltung des Mieterschutzes und gegen das Junktim mit der Bauförderung ein. Jendovsky (Nat.-Soz.) erinnert den agrarischen Sprecher daran, daß die Bautätigkeit gerade in den Jahren 1927 bis 1929 am härtesten war, trotzdem der Mieterschutz damals noch in voller Geltung war. Das eine hat also mit dem

Verbesserung der Invaliden-Novelle

Einbeziehung der 50prozentigen Invaliden wahrscheinlich Finanzministerium noch immer gegen Rechtsverbindlichkeit

Prag. Im sozialpolitischen Ausschuß des Abgeordnetenhauses kam am Donnerstag u. a. auch die letzte Novelle zum Gesetz über die Invalidenrenten zur Verhandlung. Die Vorlage hebt bekanntlich für die Schwerinvaliden (ab 75 Prozent) die zehnjährige Frist auf, nach deren Ablauf bisher jeder Anspruch auf Erhöhung der Rente aus dem Titel einer Verschlechterung des Gesundheitszustandes erlosch.

Der Reichsratler Neumeister (sch. Soz.-Dem.) versicherte seine Meinung, nicht, daß die Vorlage relativ unbefriedigend sei, und sagte auch, warum: Erstens weil den Invaliden kein Rechtsanspruch auf die Rentenerhöhung gegeben wird, sondern die Zuerkennung dem freien Ermessen der Behörden überlassen bleibt, und zweitens, weil nur die Schwerinvaliden (ab 75 Prozent) einbezogen werden sollen.

Der Referent beantragt schließlich, die Vorlage dahin abzuändern, daß schon die 50prozentigen Kriegsinvaliden, bzw. solche, die erst im Zuge des Verfahrens als mindestens 50prozentig anerkannt werden, in die Aktion einbezogen werden.

Diese Vorschläge des Referenten fanden in der Debatte allseitige Zustimmung. Wie es heißt, zeigt sich das Finanzministerium bereit, die Einbeziehung der 50prozentigen Invaliden zu akzeptieren, will jedoch nach wie vor den Rechtsanspruch

anderen nichts zu tun. Gegen die Junktimierung sprach sich auch der tschechische Genosse Becko und später der Kommunist Dr. Dolansky aus. Becko (sch. Volksp.) drängt auf Verschleimung der Verhandlungen, damit man noch im April mit der Bautätigkeit anfangen könne. Er ist überzeugt, daß sich bei gutem Willen über beide Vorlagen ein Einverständnis erzielen läßt.

Nach Schluß der Debatte nahm der Ausschuß die Abstimmung über die unstrittigen Punkte der Vorlage vor, wobei ziemlich viele Änderungen gutgeheißen wurden.

Wichtig ist hierbei vor allem die Verlängerung der Steuerfreiheit von Neubauten, die in den Jahren 1937 und 1938 fertiggestellt werden, und zwar von zwölf auf fünfzehn Jahre bei Bauten nach § 134 des Gesetzes 76/27, und auf 25 (ursprünglich 24) Jahre bei Bauten mit Kleinwohnungen und kleinen Betriebsstätten nach § 136 desselben Gesetzes.

Der weitere Referentenantrag, diese Bauten für fünf, bzw. zehn Jahre von der Mietzinsabgabe zu befreien, wurde vorläufig noch nicht abgelehnt. Die beantragte Erhöhung der staatlichen Kreditsumme von 300 auf 500 Millionen wurde über Einspruch des Finanzministeriums nicht durchgeführt.

Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt: Der sozialpolitische Ausschuß erachtet es für unbedingt notwendig, daß alle Angelegenheiten der Bauförderung mit möglichstster Beschleunigung erledigt werden. Es wird Aufgabe des Fürsorgeministeriums sein, die hierzu notwendigen Maßnahmen zu treffen, namentlich darüber zu erwägen, ob die Agenda der Bauförderung nicht bei den Landesämtern in einer gemeinsamen Abteilung vereinigt werden könnte.

Die Rentenerhöhung nicht zugestehen. Diesbezüglich werden bis zur nächsten Ausschusssitzung weitere Verhandlungen gepflogen werden.

In der Debatte sprach sich Genosse Taus mit aller Entschiedenheit dafür aus, daß das Wörterchen „kann" gestrichen und die Rentenerhöhung als obligatorisch festgelegt werde.

Das Finanzministerium erweist sich selbst einen schlechten Dienst, wenn es die Vorstellung erweckt, daß die Frage der Rentenerhöhung nicht ausschließlich nach rein sachlichen Gesichtspunkten gelöst wird. Genosse Taus wünscht, daß der Finanzminister persönlich dem Ausschuß die Gründe mitteilt, die ihn dazu führen, einen so starren Standpunkt in einer Angelegenheit einzunehmen, die keineswegs mit einer schweren Belastung des Staates verbunden ist. Er stellt weiters den Antrag, daß das Fürsorgeministerium dem Ausschuß in nächster Zeit einen Bericht über die Kriegsschadigtenfrage vorlege, damit an Hand dieses Berichtes der Ausschuß sich darüber klar werde, ob nicht gewisse Änderungen dieses Gesetzes möglich sind, ohne daß die Staatsfinanzen belastet werden.

Von anderer Seite wurde auch angeregt, daß neuerdings eine einjährige Frist zur Anmeldung von Rentenanträgen für jene festgesetzt werde, die sich seinerzeit nicht fristgerecht angemeldet haben.

Selbst die beiden agrarischen Sprecher setzten sich für die vom Referenten beantragten Ver-

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN
Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Schweiß perlte ihr von der Stirn. Mehrmals neigte sie sich taumelnd zur Seite. Aber sie stürzte nicht, und wenn es schon schien, als verlore sie in dem Wahnsinn dieses Tanzes der Musiklein und Rerwen, der sie nach allen Seiten auseinander riß, das Gleichgewicht, so paulte sie ein besonders starker, mit Gewalt mitten in die Konstante hineingeschlagener Fausthieb der unterbüttlichen Amelie wieder kerngerade in die Höhe.

Sie kämpfte. Es war kein Zweifel, sie schlug sich mit ihrem ganzen Willen gegen die beraufbeschworenen Mächte, die längst Schumann überwältigt hatten. Der Rittmeister warf sich hin und her, daß ihm die Arme und Schultern zu schmerzen begannen und Speichel von seinen Lippen troff. Er war übercumpeit, vollkommen befeigt. Aber nicht besiegt war Hande, die in dem Augenblick, da schon der Anflug des Heulens leise auf die Lippen trat, sich losriß. Wie ein Mensch, der vor den Verfolgern mit letzter Kraft einen Abgrund überpringt, so stürzte mitten aus der Vernichtung, die sie gepackt hatte, Hande sah an den Tisch, riß eine Flasche an sich und schlug, während die Ruttter vor Schmerz im Trance aufschrie, ihr quer über die Hände, daß die Trommel zu Boden fiel. Dann hatte das Mädchen noch die Kraft, die Tür aufzureißen. Auf der Schwelle brach sie, überwältigt von der Weeresluft, die auf sie eindrang, zusammen und fiel lang hin.

Schumann erwachte erst nach einigen Minuten aus der Hypnose, in die er geraten war. Er blinnte sich verwirrt um, sah Hande auf der Erde, hatte aber nicht die Kraft, sie aufzuheben. So

nierte er nur neben ihr nieder und versuchte, ihr Wasser einzufüllen.

Sie schlug einen Augenblick die Augen auf und flüsterle:

„Worum hast du mir nicht geholfen?"

Frau Amelie stand mit einem Ausdruck verwirrter Lustenheit dabei und lachte nur kurz auf, als Schumann sie ansah:

„Was wollen Sie denn von Ihrer Tochter?"

Sie rauchte in langen Zügen eine Zigarette und zuckte mit den Achseln: „Ich wollte nur sehen, wer von uns der Stärkste ist. Sie jedenfalls nicht, mein Herr!"

Am nächsten Morgen reisten Hande und Schumann ab, ohne den Laden Frau Amelies noch einmal aufgesucht zu haben.

Der Vertreter des Herrn Dunaimis in Barcelona war Direktor einer dortigen Großbank. Er gab Schumann und Hande ein Abendessen in intimerem Kreise. Dann ließ er sich von dem Rittmeister über dessen Wünsche informieren, verschaffte ihm binnen weniger Tage aus Madrid eine Regierungsempfehlung und versicherte, daß mit diesem Papier die gesamte spanische Polizei und Gendarmerie inklusive des zivilen Geheimdienstes für Schumanns Unternehmen im Bedarfsfalle bereit ständen.

Sie hatten ihre Koffer bereits gepackt und gingen noch einmal auf die Hauptpost. Seit dem Abend bei Frau Amelie hatten sie nicht mehr viel miteinander gesprochen. Sie hatten Umarmungen und Küsse getauscht, aber Hande war beklommen, und wenn sie von ihrer Ruttter sprach, geschah dies in den Ausdrücken bestigsten Unwillens. Schumann war freilich feinfühlig genug, um Anklagen gegen sich selbst daraus zu hören. Einmal hatte er sie des Nachts dabei überrascht, wie sie vor sich hinweinte. Hoffungslos hatte er in sie hineingefragt, ohne eine richtige Antwort zu bekommen. Sie schalt nur sich selbst schwach und versuchte im Gegenteil, ihn zu beruhigen.

Auf dem Schalter der Hauptpost lag nichts für Schumann vor. Als sie sich umdrehten, traten zwei Herren in Zivil auf sie zu, lästeten höflich ihre Hüte und erklärten Hande für verhaftet. Sie führten sie fort, ohne auf die Proteste Schumanns zu achten. Sie bedauerten aufrichtig lebenswürdig, ihm keine Auskunft geben zu können und nannten ihm nur mit Mühe und Not die Adresse des Untersuchungsgefängnisses.

Während stürzte der Rittmeister zu dem Vankier ins Zimmer:

„Also, jetzt müssen Sie mir helfen! Ich habe den beiden Herren Ihr Papier gezeigt, das hat aber nicht den geringsten Eindruck auf sie gemacht."

Señor Girobles lächelte und versprach, schleunigst alles zu richten. Aber am Abend gestand er sein Unvermögen ein. Zwei Tage vergingen. Bei allen Rentnern und Behörden empfing Schumann sachliche, bereitwillige, ja überschwänglichste Freundschaft, aber nirgendwo war eine vernünftige Auskunft zu erhalten. Ein schwerer Fall, hieß es, ein komplizierter Fall. Das war alles.

Der bekannteste Advokat der Stadt setzte sich, angepörrt durch hohe Honorarversprechen, dahinter. Er empfing nach weiteren zwei Tagen Schumann im Büro und veritaute ihm an:

„Es ist ein Haftbefehl aus Madrid, aber man verweigert mir die Angabe der Gründe."

Schumann suchte Hande schließlich im Gefängnis auf. Es war nur unter größten Schwierigkeiten möglich geworden. Auch sein Gesuch um Sprecheraubnis war erst nach Madrid gegangen.

In dem kahlen Gesprächsraum, in dem sie sich an einem Holztisch gegenüberlagen, kam über Handes Lippen kein Wort der Klage.

„Man behandelt mich gut." „Ja, aber warum das alles?" Sie sah still und freundlich, von der Zellenluft kaum angekränelt, drein:

„Es wird sich schon auflären. Aber fahre los. Du kannst nicht darauf warten."

„Du mußt doch ahnen, wie so man Dich einsperri."

„Es sitzen so viele Menschen auf der Welt ohne Grund."

„Das ist doch keine Antwort. Sieh mal, wenn Du mir keine Auskunft gibst, wie soll ich dann etwas richtig für Dich tun?"

„Ich will doch gar nicht, daß Du was für mich tust. Du hast Deine Aufgabe. Erfülle sie und fertig."

Schumann erinnerte sich und wurde rot vor Erregung:

„Raddrier?"

„Bellest."

„Dann warst Du gar nicht meinetwegen bei ihm?"

„Bellest. Aber ich bitte Dich, hör doch auf! Man soll nicht etwas sagen, was nicht reif ist, gelagt zu werden. Ich helfe mir schon allein weiter. Fahre rasch! Ich habe Dir schon genug Verzögerung gebracht."

„Du schickst mich weg?"

„Ja."

„Warum?"

„Weil Du wiederkommen wirst, wenn Du wiederkommen mußt."

„Und wo werde ich Dich finden?"

„O, das wird ja in den Akten vermerkt."

„Aber ich will Dich nicht allein lassen. Ich will nicht, verheißt Du?"

„Das ist doch kindisch. Jeder muß seine Dinge allein ausrichten. Es wäre mir nur sehr lieb, wenn Du draußen eine kleine Summe deponieren würdest. Ich möchte mich in der Untersuchungshaft gern selbst beschäftigen können. Viel Glück auf den Weg. Und laß es mich wissen, wenn Du Gabriele gefunden hast."

Sie erhob sich und gab dem Wärtter einen Wink, daß sie gehen wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

„Im Gleichschritt in eine Katastrophe...“

Christlichsoziales Urteil über die SdP

„CND“ (Katholischer Nachrichten-Dienst) verbreitet unter dem Titel „Reden, reden und wieder reden“ einen Artikel, dessen wesentliche Stellen zitiert zu werden verdienen. Zuerst heißt es da unter anderem:

„Die Kleine Bräse, die zwischen dem Henleinlager und dem tschechischen Lager geschlagen worden war, ist schon längst vom tschechischen Mikrauen hinweggeschwemmt worden. So oft Henlein verliert, von seinem Illex aus einen neuen Bräsenkopf zu errichten, fahren auf der andern Seite die Kanonen auf. — Seit dem Henleinzug geht dem deutschen Arbeiter nicht besser. Die Zahl der Arbeitslosen ist gewaltig gestiegen. Die materiellen Unterführungen, die die SdP direkt oder indirekt einem Teil der Arbeitslosen zuwendet, sind ein Tropfen auf einen heißen Stein. Das Winterhilfswerk der Regierung reicht nicht hin, immerhin ist es viel größer als die Hilfe der SdP. Und in nationaler Beziehung? Es geht uns schlechter denn je.“

Dann wird ausgeführt, daß Henlein nichts tut als reden und wieder reden, Recht zu proklamieren, ohne zu handeln:

„Henleins Bedürfnis, das Recht immer wieder zu proklamieren, entspringt nicht nur seinem ehrlichen Bestreben, dieses Recht zu erklären. Die meisten seiner Reden sind nur aus den großen Spannungen innerhalb der SdP zu verstehen. So oft in seiner Partei große Schwierigkeiten entstehen, redet er als Volkstribun... Henlein wird wieder reden und reden, die Tschechen aber werden nicht reden, sondern handeln. Henlein wird immer wieder reden, obwohl er vor dem 19. Mai die Karole ausgab: „17 Jahre habt Ihr geredet, nun werden wir handeln!“ Nach dem 19. Mai überläßt Henlein das Handeln den andern deutschen Parteien, er redet und redet...“

Wie lange wird dies so weitergehen? Wir fürchten sehr, die überradikalisierten Kameraden marschieren im Gleichschritt in eine Katastrophe hinein.“

Sollte diese Katastrophe wirklich eintreten, dann werden — so fügen wir hinzu — natürlich die andern schuld sein.

Olbrich und Olbricht

Ein Spionagefall, den die Eifersucht zweier Frauen enthüllt

Nach mehrtägiger, zum größten Teil geheim durchgeführter Verhandlung vor dem Leitmeritzer Kreisgericht wurden zwei Frauen, fast gleichen Namens, wegen Schlagschlagverbrechen verurteilt, und zwar Elisabeth Olbrich, geb. Danus, zu drei und einem halben Jahr, und Elisabeth Olbricht, geb. Müller, zu elf Monaten Kerker. Beiden war Spionagegeheimnis zugunsten Ungarn bzw. Deutschlands zur Last gelegt worden, welche sie seit dem Jahre 1921 bzw. 1925 bis zu ihrer gleichzeitig erfolgten Verhaftung am 12. Jänner 1935 ausgeübt haben.

Die Vorgeschichte, die wir nur in Kürze wiedergehen können, lieft sich wie ein Kriminalroman. Die Olbrich hat ihren seither zweimal von ihr geschiedenen Mann im Jahre 1920 in Budapest geheiratet. Die Ehe wurde schon 1922 aus dem Verschulden der Frau geschieden, doch wurde dadurch die tatsächliche Gemeinschaft nur vorübergehend unterbrochen. Nach einem Aufenthalt in Dresden lehrte die Olbrich zu ihrem Mann zurück, der sie nach Teplitz brachte. In den Jahren 1925 und 1926 war sie häufig auf Reisen. Daß sie in dieser Zeit in Brünn wegen Betrugs verurteilt wurde, erfuhr Olbrich, der die Frau zum zweitenmal geheiratet hatte, erst im Jahre 1927 anlässlich des zweiten Scheidungsverfahrens. Er verstand sich trotzdem zur Zahlung von Alimenten an die Frau und ein Kind, welches sie angeblich in Dresden zur Welt gebracht hatte und dessen Vater er sein sollte. Der zweite Teil dieser Behauptung — daß Olbrich der Vater sei — war zwar richtig, doch hatte nicht die Olbrich das Kind zur Welt gebracht, sondern eine Hausgehilfin des Ehepaars namens Elsa Rothmann, welche es der Olbrich überließ. Auch die zweite Angeklagte, Elisabeth Olbricht, hat ein bewegtes Leben hinter sich. Nach einem hängigen Domizilwechsel zwischen verschiedenen tschechoslowakischen Orten und Budapest, wo sie einen Selbstmordversuch verübte, kam sie nach Teplitz, wo sie sich durch Skandalaffären bemerkbar machte. Beide Frauen wuchten von einander und lernten sich im Jahre 1935 aus persönlich kennen. Nach den Angaben, welche die Olbrich machte, verlangte sie als ungarische Staatsbürgerin von den Budapester Behörden eine Beschäftigung darüber, daß sie mit der von den tschechoslowakischen Behörden gesuchten Olbrich nicht identisch ist. Dadurch wollte sie den hängigen Verwechselungen, welche in der Tschechoslowakei vorliefen, vorbeugen. Seither wurde sie immer wieder aufgefordert, in die Dienste der ungarischen Spionage zu treten. Die Olbrich hat in ungefähr 40 Fällen Verbindungen solcher Art anknüpft. Am Oktober 1934 traf die Olbrich ihre „Namensschwester“ im Teplitzer Theaterkaffeehaus an, wo diese mit dem Sekretär der Prager ungarischen Gesandtschaft und dem früheren nationalsozialistischen Gemeindevorsteher Krömmel sah, mit diesem lebte die Olbrich in gemeinsamem Haushalt. Seit jenem Zusammentreffen unterhielt Krömmel die Bekanntschaft mit beiden Frauen, auch als er eine dritte Frau heiratete. Zwischen der Olbrich und der Olbricht kam es schließlich zu Eifersuchtszenen. Die Olbrich trat später auch in die Dienste der Gestapo — wie sie selbst gestand — und erhielt den Auftrag, reichsdeutsche Emigranten zu beobachten. Sie sollte auch in das Saargebiet fahren, um festzustellen, ob die während der Pfahlsammlung dort tätigen tschechoslowakischen Gendarmen nicht in Wirklichkeit Emigranten sind. Als die Olbrich auf Eifersucht die Anzeige gegen die Olbrich erstattete, wurden beide verhaftet.

Das Urteil des Leitmeritzer Gerichtes stützt sich auf die teilweisen Geständnisse der Angeklagten und auf die genauen Erhebungen der Sicherheitsbehörden. Nach dem Urteil meldeten

Staatsanwalt und Verteidigung die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Die Klage gegen Klesewetter zurückgezogen!

Im Vatscheider-Prozess sprach Donnerstag der Verteidiger des Sanitätsdirektors Klesewetter, Dr. Kessler aus Prag. Er sprach als einziger tschechisch. Kessler bestritt jede Mitschuld seines Klienten an den Plänen der „Verweissung“. Nach der Rede Kesslers erklärte sich der Staatsanwalt Dr. Chalupa bereit, die Anklage gegen Klesewetter im vollen Umfang zurückzuziehen, worauf das Gericht das Verfahren gegen Klesewetter einstellte.

Eine wahre Wohltat für Rheumatiker ist der gute Franzbranntwein



Die Karlsbader Finanzkrise

Eine Intervention des Genossen de Witte und ein „Bericht“ in der „Zeit“

Die Stadt Karlsbad ist durch den katastrophalen Sturz des Kurbesuches (von 70.000 vor dem Krieg auf 40.000 im Vorjahr) und durch kostspielige Investitionen, die auf Veranlassung der Landesbehörde erfolgten, in eine schwere finanzielle Krise geraten, welche der Bevölkerung die größten Opfer auferlegt. Es war notwendig, an den zuständigen Prager Stellen Arbeit über diese Situation zu schaffen. Abg. Genosse de Witte unternahm dies und leitete die Aktion als Vorsitzender der parlamentarischen Bereinigung für Fremdenverkehr und als Karlsbader Stadtvorsteher ein. Er erwirkte eine Vorsprache beim Landespräsidenten und beim Finanzminister, zu welcher er die Vertreter der interessierten Karlsbader Kreise einlud. Es sollte eine Intervention der politischen Parteien sein, die Deputation war aber so zusammengelegt, daß sie Angehörige aller Parteien umfaßte.

Über die Vorsprache berichtet nun die „Zeit“ so, als ob dabei der SdP-Abgeordnete Dr. Alieker das große Wort geführt hätte, während Genosse de Witte nichts getan hätte. Richtig ist das genaue Gegenteil. Dr. Alieker, der im letzten Augenblick, ohne eingeladen zu sein, erschien, trug zu der Vorsprache beim Landespräsidenten mit nicht mehr als einer Art verlängerten Zwischenruf bei, während alles Sachliche vom Genossen de Witte auf Grund des von ihm gesammelten Materials vorgetragen wurde. Auch während der zweistündigen Aussprache beim Finanzminister Dr. Trapl war es Dr. Alieker, der am wenigsten der Sache diente. Der Wunsch, die vom Genossen de Witte angeregte und eingeleitete Aktion durch unrichtige Darstellung für die SdP mit Verdacht zu belegen, ist aus nicht schwer erkennbaren Gründen erfolgt.

Drei Henlein-Leute verhaftet

Tschechische Blätter berichten, daß in die Haft des Pilsener Kreisgerichtes der Gutmacher Zírka aus Laus eingeliefert wurde — ein

österreichischer Staatsangehöriger und Anhänger der nationalradikalen deutschen Bewegung —, weil er im Verdacht steht, mit staatsfeindlichen Elementen in Verkehr gestanden zu haben. Gleichzeitig wurden dem Pilsener Gerichte auch zwei andere Leute wegen staatsgefährlicher Handlungen übergeben, und zwar der 20jährige Arbeiter Franz Kral, Kassier der SdP-Bezirksorganisation und Sekretär des Henlein-Abgeordneten Karl Gruber; als dritter wurde der 44jährige Landwirt Ludwig Hallermayer, ein gebürtiger Bayer, verhaftet.

Schwerer Verkehrsunfall bei Kuffig. Der aus Wallerische stammende 50jährige Emil Richter wurde auf der Fahrt zu seiner Arbeitsstätte in Schredenstein von einem Automobilisten angefahren. Richter wurde völlig bewußtlos neben seinem total zertrümmerten Rad aufgefunden. Der Schwerverletzte wurde auf Veranlassung der Gendarmerie mit dem Staatsautobus, der die Unfallstelle passierte, dem Kuffiger Vegetarierkrankenhaus zugeführt. Der unvorstichtige Autolenker fuhr nach dem Unfall davon, ohne sich um sein Opfer zu kümmern. Da der Wagen aber von einem Zeugen gesichtet wurde, besteht die Möglichkeit, daß er ausfindig gemacht wird.

Auf furchtbare Art in den Tod gegangen. In der kleinen Erzgebirgsortschaft Koblitz hatte sich eine Frau nach einem Familienzwist mit Petroleum überschüttet und angezündet. Die Unglückliche wurde, wie man uns berichtet, mit entsetzlichen Brandwunden ins Großstädter Krankenhaus eingeliefert, wo sie nach qualvollen Leiden gestorben ist.

Selbstmordversuch eines Siebzehnjährigen. Wie uns aus Karlsbad berichtet wird, hat der im dortigen Café Annanas angestellte 17jährige Kellnerlehrling einen Selbstmordversuch dadurch unternommen, daß er sich die Pulsader des linken Handgelenkes aufzuschneiden versuchte. Der jugendliche Lebensmüde wurde bei seiner Tat rechtzeitig entdeckt; man überführte ihn nach Anlegung eines Notverbandes ins Krankenhaus. Er gab an, deswegen zum Messer gegriffen zu haben, weil er von seinem Dienstherrn scheltet worden sei.

Unterernährung und Alkohol. In der Ranistraße in Karlsbad wurde, wie man uns berichtet, in den Abendstunden ein Mann in tiefer Bewußtlosigkeit auf dem Gehsteig liegend aufgefunden. Bei dem Ohnmächtigen handelte es sich, wie die Polizei feststellte, um den 40jährigen Stefan Schuster, der, wie die ärztliche Untersuchung ergab, teilweise wegen Unterernährung, teilweise aber auch wegen übermäßigen Alkoholkonsums auf der Straße zusammengebrochen war. Der Mann wurde dem Krankenhaus übergeben.

Ein „Borbeter“ als Versicherungsschwindler. Auf eine originelle Art versuchte sich der Müller Pöpperl in Wirschin/Kobrowitz in Böhmen in den Besitz einer größeren Versicherungssumme zu setzen. Pöpperl, der in seiner Gemeinde die Funktion eines „Borbeters“ bei Versicherungsleistungen ausübte, hatte zwei Männer damit beauftragt, in seiner Mühle einen Einbruch zu verüben, während er eine Prozession nach Maria-Jörg führte. Davon aber verständigte die Frau Pöpperls die Gendarmerie, die in der Mühle Pöpperls Wache bezog. Als die zum Einbruch verpflichteten Männer den Vortan rochen, zogen sie ab — sehr zum Leidwesen Pöpperls, der sich kurze Zeit später, um in den Besitz der von ihm angeforderten Versicherungssumme zu kommen, veranlaßt sah, mit einem anderen Komplizen den Einbruch in seiner Mühle selbst zu inszenieren. Die Gendarmerie machte ihm einen dicken Strich durch die Rechnung, und so denkt heute der Müller Pöpperl in einer Zelle des Egger Kreisgerichtes über sein Pech nach.

Attentat auf den Sozialisten Asua

Madrid. Auf das Mitglied der sozialistischen Partei, Professor der Juristischen Fakultät Gimenez Asua, der bei den kürzlichen Wahlen für die Stadt Madrid zum Abgeordneten gewählt wurde, wurde Donnerstag vormittag ein Attentat verübt. Als Professor Asua das Automobil bestieg, um zur Juristischen Fakultät zu fahren, näherte sich ihm eine Gruppe von Angreifern und feuerte auf das Auto etwa 20 Revolverkugeln ab. Der Professor wurde nicht verletzt, doch wurde sein Begleiter auf der Stelle getötet. Man ist der Ansicht, daß das Attentat mit den Protestkundgebungen an der Madrider Universität, bei welchen ein faschistischer Student erschossen wurde, im Zusammenhang steht.

Sühne für Asturien!

Madrid. (Zit. V. S.) General Lopez Ochoa, der Generalinspektor der Armee, der Kommandant des Expeditionskorps während des Oktoberaufstandes im Jahre 1934 in Asturien war, wurde gemeinsam mit dem Kommandanten der Zivilgarde Nilotello in Guadalupe in Ost genannt. General Ochoa wird beschuldigt, daß er als er nach Oviedo kam, ohne Urteil auf dem Kasernenhof viele Revolutionäre erschießen ließ. Nilotello war stellvertretender Kommandant und mit der „Pazifizierung“ des Gebietes nach der Niederschlagung der Revolutionsbewegung betraut.

Vor dem Einvernehmen mit Hlinka

Detaillierte Durchberatung seiner Forderungen

Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Sobja empfing, wie amtlich gemeldet wird, am Donnerstag vormittags im Ministerratspräsidium die Abgeordneten Dr. Tizjo und Dr. Sokol mit Senator Dr. Mederly, um die politischen Verhandlungen mit der slowakischen Volkspartei fortzusetzen. Gegenstand der Verhandlungen, bei welchen zum ersten Male der administrativ-juristische Sachverständige der slowakischen Volkspartei Dr. Reberly amwesend war, war eine sachliche Diskussion über die Wünsche und Vorschläge der slowakischen Volkspartei, die vom verwaltungsrechtlichen Standpunkt geprüft werden müssen.

Auf beiden Seiten wurde die Bereitschaft konstatiert, ein Einvernehmen zu erzielen, und der Wunsch kundgegeben, die politischen und administrativen Fragen, die Gegenstand der Verhandlungen sind, in allen Einzelheiten durchzubearbeiten, damit die künftige eventuelle Zusammenarbeit nicht Improvisationen ausgesetzt sei und sich organisch gut entwickeln könne. Aus diesem Grunde wird auf die meritorische Durchberatung aller Fragen Gewicht gelegt.

Da diese Durchberatung durch die bisherigen Unterredungen in geeigneter Weise vorbereitet ist, kann nun deren zu Ergebnissen föhrender Fortgang bereits in absehbarer Zeit erwartet werden.

Sünden der Nationalisten

In einer Betrachtung über die durch den Schritt Hitlers in Europa geschaffene Lage schreibt die „Přítomnost“ treffend:

Die Welt hatte zur Auswahl, wem sie die unabwehrbare Gleichberechtigung bewilligen wollte: ob dem demokratischen Deutschland oder einem wilden und kampflustigen deutschen Regime, wie es dasjenige Hitlers ist. Die Welt hat sich leider Gottes schlecht entschieden: der deutschen Demokratie wollte sie keine Konzessionen machen und hat damit geholfen, ihre Stellung im Lande zu untergraben; bekannt sind Streikemanns elegische Klagen darüber, gegenüber der schwachen deutschen Demokratie wurde alle Strenge heibehalten. Es war dies die historische Schuld Frankreichs, welcher unsere Chauvinisten allerdings eifrig zustimmen. Wer etwas weiter vorwärts sah, wurde als germanophil proklamiert. Unsere und die französischen Nationalisten haben ihre Fehler hinter der dummen und verlogenen Phrase verdeckt, daß jedes Deutschland gleich sei, eine Phrase, welche ähnlich ist jener, welche auch heute bei uns Chauvinisten verbreitet: daß es keinen Unterschied gibt zwischen deutschen Aktivisten und Henlein-Verstecken und daß es deswegen nicht dafür ist die Stellung der deutschen Aktivisten zu erleichtern. Wägen wir nur nicht auf diese zweite Phrase in gleicher Weise brautzahlen, wie Europa nun auf die erste brautzahlt! Kaum würde sich noch in Europa ein so unaufdringlicher Staatsmann finden, der vorgehen würde, es sei ihm ganz gleichgültig, ob er neben einem Hitler-Deutschland oder einem demokratischen Deutschland lebt. Die Gleichberechtigung, welche die Welt der deutschen Demokratie nicht gewährt hat, gewährt sie nun Schritt für Schritt Hitler, welcher sich sie einfach mit jenem Faustschlag auf den Tisch nimmt, wie man ihn eben von ihm erwarten kann. Bei abgerückter deutscher Demokratie zog Frankreich ins Ruhrgebiet. Welches es Euch heute ins Rheinland zu verlagern? Keine Herren Patrioten. Ihr habet Hitler, Eurem argsten Feinde, alle Erfolge gewünscht. Ihr habt sie für ihn aufgehoben, damit er um keinen konnte. Vor zehn Jahren hätte sich eine vernünftige Politik bezahlt gemacht. Welche macht sich heute bezahlt?

Unter dem zwingenden Verdachte der Auslieferung wurde am Mittwoch nachmittags in Woddenbach abermals ein von Berlin angekommener Mann von den Grenzbehörden angehalten und der Gendarmerie übergeben. Es soll ein tschechoslowakischer Staatsangehöriger sein, der in Berlin lebt. Befragendes Material wurde bei ihm ebenfalls gefunden.

Tagesneuigkeiten

Ein liberaler Spieß

So charakterisiert Otto Strassers „Deutsche Revolution“ Hitler in einem Leitartikel, der sich mit Hitlers Rede im Autosalon befaßt, wo er es als Ideal des Nationalsozialismus hinstellt, daß drei bis vier Millionen Deutsche Autos besitzen sollen. Dies sei, heißt es bei Strasser, raffinierter Appell an die Instinkte des Kleinbürgers, der ja nicht Wohlfaßt für Alle, sondern immer nur für sich wünsche. Dann heißt es weiter:

„Appell an diese niedrigsten Instinkte, an Besitzgier, Reiz, Bequemlichkeit, Wohlleben ist diese ganze Rede. Kein Wunder, daß sie schließlich den Deutschen noch statt Butter und Eier Autos zu liefern verpricht, ja sie auffordert, nach diesen und nicht nach jenen Genüssen zu streben. Als ob es vornehmer, nützlicher, heroischer wäre, Autos zu kaufen statt Butter. Als ob die Nation reicher und gesünder würde, wenn zwar Hunderttausende Kinder keine Eier, keine Butter und bald keine Milch mehr sehen, aber drei Millionen Spießler im Auto fahren! Als ob dem deutschen Bauer, dem deutschen Arbeiter damit gedient wäre, daß drei Millionen Spießler im Auto fahren und dreitausend Auto-Aktionäre reich werden. „Hunderttausende deutsche Familien“, meint Hitler, erhalten davon ihr tägliches Brot. Ein schöner Sozialismus, der dem Arbeitmenschen das Brot nur auf dem Umweg sichert, daß die andern Auto fahren! Ein merkwürdiger Sozialismus, der einen anderen „Arbeitsgeber“ kennt als die freie, sozialistische zusammengeschlossene Nation!“

„Wie Wilhelm II. umso peinlicher und am Ende unerträglich wirkte, weil er dem plutokratischen Bürger die ganze Ausstattung der preußischen Geschichte und der deutsche Mythologie zur Verfügung stellte, genau so macht Hitler aus dem Nationalsozialismus eine Masken-Verleib-Anstalt. Auch er verborgt die heidnischen Kostüme, auch er verborgt die konservativen Ideale an die Bankwelt und die „Wirtschaft“, damit dem Volk eine deutsche Erneuerung vorgebildet werde, wo es nur ein K o s t ü m f e s t d e s L i b e r a l i s m u s gibt. Die deutsche Revolution in eine Autofahrt nach Wallhall umzuwandeln, die ewig geheimnisvolle, tragische Menschheitsgeschichte, die Offenbarung der Gottheit, unzulässig in eine Kletterpartie auf der Leiter des technischen Fortschritts zum großartigen Gipfel der wohlfeilen Benzinfische — das ist wohl bisher die stärkste Leistung des geistig und sittlich verrotteten „Systems“ von anno 1933!“

Vertragslöhne für in Heimarbeit erzeugte Handshuhe. Die Zentralkommission für Heimarbeiter in der Handschuhindustrie hat die Vertragslöhne für die als Heimarbeiter tätigen Handschuhmacher als verbindlich erklärt. Nach dem Beschluß der Zentralkommission haben alle Handschuhmacher, die für Abergthamer Firmen arbeiten, den Abergthamer Tariflohn ohne jeden Abzug zu erhalten. Jene Handschuhmacher, die für Prager Firmen als Heimarbeiter beschäftigt werden, haben den Prager Tariflohn voll zu erhalten.

Die zweijährige Steuerfassung: Gesuche um ordentliche Bemessung bis 15. März. Das Finanzministerium teilt mit: Auf Grund der Verordnung über die Bestimmung von Steuerträgern mit Einkommen und Ertrag bis 15.000 Kč von der Steuerfassung für 1935 bei sofortiger Bezahlung der Steuer laut Vorbescheid für 1934, waren bis 15. Februar Erklärungen abzugeben, falls auf ordentlicher Bemessung der Steuer für 1935 beharrt würde. Da jedoch die bezüglichen Rundmachungen vielfach zu spät erschienen sind, hat das Finanzministerium diese Frist bis 15. März (einschließlich) verlängert. Wenn also ein Steuerträger bis zu diesem Tage die Erklärung einreicht, daß er die ordentliche Bemessung für 1935 verlange, gilt diese Erklärung als rechtzeitig überreicht.

Weitere Umsatzsteuererleichterungen für Geschäftreisende. Von der Zahlung der Umsatzsteuer sind alle Geschäftreisenden, Vertreter und Agenten befreit, welche von ihrem Arbeitgeber pensionsversicherungsfrei sind oder deren Einkommen aus ihrer Vermittlerstätigkeit den Betrag von 40.000 Kč jährlich nicht übersteigt. Für letzteren Fall war es bisher notwendig, besondere Aufzeichnungen oder Steuerbücher zu führen. Mit Gesetz vom 21. Dezember 1935 wurde diese Bestimmung geändert und sind alle Geschäftreisenden, Vertreter und Agenten von der Zahlung der Umsatzsteuer befreit, die g l a u b w ü r d i g nachweisen, daß ihr jährliches Einkommen aus der Vermittlerstätigkeit den Betrag von 40.000 Kč nicht übersteigt.

Bevorstehende Verstaatlichung der Olmüher Polizei. Eine Kommission des Brüner Landesamtes teilt dieser Tage in Olmütz, um die bevorstehende Verstaatlichung der dortigen Polizei in die Wege zu leiten.

Atempause in Japan?

Hirota sucht nach einem Kompromiß

Kafo Hirota hat im Laufe einer halben Woche zwei Kabinette gebildet, eines jeweils sofort für das rasende Tempo der heutigen japanischen Politik. Was in der Zeit zwischen den beiden Regierungsbildungen passiert ist, läßt sich nur vermuten. Tatsache ist, daß in beiden Kabinetten als zwei wichtigste Zivilminister und zwei Militärminister dieselben Personen erscheinen. Hirota selbst bleibt als Ministerpräsident und übernimmt dazu das Äußere, Finanzminister bleibt Eiji Baba, Präsident der Bank Rippon Kancho Ginko, der einzigen bedeutenden Hypothekbank Japans. Baba ist noch nicht 60, gehört also nach japanischen Begriffen zu der jüngeren Generation. Baba ist der typische Sankt, er hat mehrere höhere Posten in der Administration bekleidet, ist zugleich Professor und steht in den besten Beziehungen zu den beiden Großkonzernen, Mitsubishi und Misubishi, die beide an seiner Bank beteiligt sind. Er ist also, wie sein Vorgänger, der alte Takahashi, v e r t r a u e n s m a n n d e s Finanzkapitals und der Schwerindustrie in der Regierung, aber er ist viel geschmeidiger und wird mehr Kontakt mit den Militärkreisen suchen.

Von den beiden Verteidigungsministern ist zweifellos der interessanterer der gleichfalls „junge“ Kriegsminister Graf Guntzi Terauchi (geboren 1879), der zu der jüngsten Generalgeneration Japans gehört, ebenso übrigens wie Kani und Minami, der Oberbefehlshaber der Avantgarde-Armee. Der neue Kriegsminister ist der Sohn des alten Grafen Seiki Terauchi, der langjährige Kriegsminister und Gefolgsmann des bedeutenden Führers des Armeeklans Chohju Yamagata. Der alte Terauchi ist auch Ministerpräsident während der Okkupation Sibiriens (1918—20) gewesen, und sein Sohn ist in den Traditionen des rufstehenden Chohju-Klans aufgewachsen. Aber Terauchi gehört zu einem ganz anderen Typus als Kani: er ist Aristokrat und nicht mit Kriekreisen auf die antikapitalistischen Ver-

suchungen der „jungen Offiziere“. Auch steht er der mit den Kräfte rivalisierenden Generalliege Dajishi nahe und ist als Anti-Kraft im Dezember 1935 von seinem Posten als Oberbefehlshaber von Formosa entfernt worden. Terauchi hat außerdem seine ganze Laufbahn in der Garde durchgemacht, was ihn, auch abgesehen von den Kapillentraktionen, dem kaiserlichen Hofe nahe gebracht hat. Terauchi ist also nicht nur als Exponent bestimmter konservativer Militärkreise, sondern auch als Vertrauensmann des Hofes anzusehen.

Alle anderen Regierungsmitglieder sind Fachminister, mit Ausnahme vielleicht des Handelsministers Kawasaki, der zur Minseite gehört. Bezeichnend für die Schwäche der Position von Hirota ist die Tatsache, daß Kawasaki, der im ersten Kabinett Hirota das Äußere leitete, dieses wichtige Portefeuille an den reinen Fachminister Hiro, übrigens auch einen „Jungen“ (geboren 1881) abgeben mußte. Das Militär wollte nämlich einen Parteimann im Außenministerium, das ja auch alle politischen Verbände zu überwachen hat, nicht dulden. Aber das zweite und vielleicht auch diesmal nicht endgültige Kabinett Hirota ist weniger durch seine Zusammensetzung interessant, als durch die Tatsache, daß es in der Pause zwischen der ersten und der zweiten Regierungsbildung seine talentvollsten Mitglieder, die nächsten Mitarbeiter von Hirota im Außenministerium, die nach Jungen und überaus geschulten und kenntnisreichen Diplomaten Kasudaira und Yoshida anschliffen mußte. Das war die Revanche der Kräfte gegen das Gaimusho, gegen die Geheimräte des Außenministeriums und zugleich gegen den Versuch Hirotas, sich von der Abhängigkeit gegenüber dem Militär freizumachen. Das zweite Kabinett Hirota ist noch viel schwächer als sein erstes Kabinett, es hängt völlig von dem Zufallsgewinn hinter den Kulissen ab und vor allem von dem Ergebnis des weiter sich fortsetzenden Kampfes um die Macht in der Armee zwischen den verschiedenen Generalstämmen.

250.000 Kč Diebstehende entdeckt. Im November des Vorjahres waren in Kojetin bei Prohnyb bei einem Einbruch in die dortige Zuckerraffinerie 340.000 Kč entwendet worden. Wobey konnte man nur 79.000 Kč davon wieder beschlagnahmen. Geblieben konnte die Gendarmerie nach einer Reihe von Hausdurchsuchungen bei verdächtigen Personen ihre Nachforschungen mit der Auffindung des Betrages von 250.000 Kč krönen, die zum Teil unter dem Fußboden eines Hauses versteckt, zum Teil im Garten eines anderen Hauses vergraben waren. Sechs Personen wurden verhaftet und dem Kreisgerichte Olmütz eingeliefert.

Die Brüner Erdvererfassung. Der zweite Verhörsitz, der 29jährige stellenlose Beamte Johann Beiper, gestand, die Briefe an den Fabrikanten Himmelreich geschrieben zu haben. Der Gehalts sei ihm gekommen, als er einen Sensationsroman las, in welchem eine Erpressung geschildert wird. Außer Heilafy und Beiper sind noch zwei Personen in Haft, die der Teilnahme verdächtig sind.

Eine Bettlerin hinterläßt ein Vermögen. Dieser Tage starb im Pestlochenhaufe von Tachau die 80jährige Paula Abeles, die seit mehr als zwanzig Jahren von Unterhügeln durch die israelitische Anstaltskommune und durch den jüdischen Frauenverein und vom Bettel gelebt hatte. Nach ihrem Tode fand man in einem alten Koffer der Greisin Banknoten und ein Einlagebuch im Werte von mehr als 120.000 Kč. Da die Verstorbenen keine Verwandten hinterläßt, wird ein großer Teil dieser Summe dem Staat zufallen. Die Anstaltskommune und der genannte Verein aber werden ihre Forderungen bei Verzicht anmelden, da es sich ihrerseits nur um Darlehen an die Aboles gehandelt habe.

Deutsche Namen unter tschechischen Prominenten. Einen interessanten Beitrag zur blutigen Verchwägung zwischen Deutschen und Tschechen liefert eine Studie des Präsidenten des Statistischen Staatsamtes Dr. Auerhan über die prominenten Persönlichkeiten der Tschechen und Slowaken. Als prominente Persönlichkeiten nimmt Dr. Auerhan alle in dem tschechischen Konversationslexikon Ottos genannten tschechischen Wissenschaftler, Literaten, Politiker usw. an, und zwar sowohl die Lebenden als auch bereits Verstorbenen. Dieses Konversationslexikon nennt insgesamt 3707 Prominente, von denen nur 2628 einen tschechischen oder slowakischen Namen tragen. Ueber ein Drittel, nämlich Namen, sind deutschen Ursprungs, 118 weitere entstammen einer anderen Sprache, darunter 12 der magyarischen, 15 der französischen, 33 der italienischen, 23 der lateinischen, 7 der englischen usw. Die meisten deutschen Namen findet man unter den tschechischen Bildhauern, nämlich 42 Prozent.

Wessellotterie. Unter dem Vorhug des Präsidiums des Reichenberger Wessellotterie und im Beisein eines staatlichen Aufsichtsorgans fand Donnerstag vormittags die Ziehung der Reichenberger Wessellotterie statt. Von den Haupttreffern entfallen Kč 100.000.— auf die Losnummer 121.622, Kč 30.000.— auf Nummer 8920, Kč 10.000.— auf Nummer 181.552 und Kč 5000 auf Nummer 202.171.

Hauptmann dem Fenster verfallen? Der Gouverneur Hoffmann hat erklärt, daß er keinen neuen Ausschub der Hinrichtung Haupt-



Hunde von ihren Leinen und beuten sie ins Rathaus. Am selben Nachmittag war die Steuer auf ihre ursprüngliche Höhe reduziert worden, da die Stadtwirtschaft sich einem so kräftigen Argument nicht entziehen konnte.

Der Hof als Gärtner. Meldungen tschechischer Blätter zufolge wurden der Direktor der Velgrader Münzstätte und einer der Angestellten dieser Anstalt verhaftet, die überführt werden konnten, daß sie falsche fünfzig-Dinarnoten herstellten.

Einbruch. In der Nacht auf Donnerstag wurde in die Büroräume des internationalen Arbeiterverbandes in Reichenberg eingedrungen. Aus der feuerfesten Kasse wurden einige tausend Kč gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Volkszählung und Bibelkunde. Die französische Volkszählung, die am 7. März veranstaltet wird, wird zweifellos nicht den Schwierigkeiten begegnen, denen kürzlich Rechnung tragen mußte, als er die türkische durchführte. Noch viel größeren Schwierigkeiten stand aber das englische Parlament gegenüber, das am Ende des achtzehnten Jahrhunderts die Einwohner der Vereinigten Königreiche feststellen wollte. Die bibelbesessenen Engländer zitierten damals die Worte: Und Satan überredete David, das Volk Israel zu zählen. Dies mißfiel Gott, der Israel dafür schlug. Und David sprach: Ich habe gesündigt, indem ich das tat. Der Ewigke sandte nun die Pest über Israel, und 70.000 Mann verstarben. Das englische Parlament mußte damals diesem Volkswanderstand nachgeben, und die Volkszählung fand erst im Jahre 1800 statt.

Statistiker-Gereiz. Ehrgeizigen Statistikern wird die Obeliskzahl immer schwerer; man weiß bereits, wie viele Butterbrote pro Tag in Amerika verzehrt werden, wie schnell eine Biene fliegt etc. etc. Nun ist ein wenig beschädigter Komet auf den Einfall verfallen, nachzumessen, welche Entfernung eigentlich die Feder beim Schreiben zurücklegt. Eingehende Untersuchungen belehrten ihn, daß die Feder im Verlaufe einseitigen passiven Schreibens im Durchschnitt 300 Meter zurücklegt, also fünf Meter in der Minute, wobei auch die durchschnittliche Schreibgeschwindigkeit, durchschnittliche Letztergröße etc. zur Rechnungsgrundlage genommen ist.

270 bewilligte Amateurfeder. Die Post der amtlich bewilligten tschechoslowakischen Amateurfeder hat die Höhe von 270 erreicht.

Wahrscheinliches Wetter heute: Auch in der Osthälfte des Landes Abkühlung und Wetterverschlechterung. In den böhmischen Ländern teilweise bis westlich bewölkt, ziemlich kühl, strahlungsreicher Niederschlag, Nordwestwind. In den höheren Lagen Gangtagfront. — **Wetteraussichten für Samstag:** Noch unbedeutend, mäßig kühl.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag:
Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Opernvorwürfen, 13.40: Schallplatten, 16.50: Rundfunk für die Jugend, 17.55: Deutsche Sendung; Der Radiokant, lustiges Hörspiel von Walterer, 18.10: Ariens, die man selten hört, 18.45: Deutsche Presse, 22.15: Salzer, Sender S: 7.30: Leichte Musik, 14.10: Deutsche Sendung; Kantaten und Kammermusik des Barock, 18: Orchesterkonzert, 18.45: Schallplatten; Koffini. — **Brünn** 11.05: Palalaiauerkonzert, 17.40: Deutsche Sendung; Kompositionstunde, 21.15: Volkskonzert. — **Mährisch-Odrau** 12.35: Rundfunkorchestersondert, 18: Volkslieder, 19.15: Besuch in der Tabakfabrik. — **Preßburg** 10.05: Rundfunkorchestersondert.



Hand-Sirene bei einer englischen Luftschutzbung

In London wurde eine große Übung durchgeführt, um festzustellen, welche Warnsignale für den Luftschutzbienst am besten geeignet sind. Bei den Versuchen beobachtete man auch diese elektrische Doppeltrompete, die bereits bei der französischen Zerstörerflotte benutzt wird.

In Kürze

Berlin. (AP.) Die Kontingenzierung für Schlachtvieh, die bisher nur für Schweine galt, wurde auf Anordnung des Ernährungsministeriums auch auf Rinder ausgedehnt.

Stockholm. (AP.) Überborgs Handels og Skipsbarks Tidning berichtet über einen von Göring ausgearbeiteten Plan des deutschen Generalstabes für die Lebensmittelversorgung Deutschlands im Kriegsfall, der die Befestigung Danemarks und Litauens durch deutsche Truppen bei Ausbruch eines Krieges vorsieht, um sie zu Zentren der Lebensmittelversorgung Deutschlands zu machen. Das Blatt hält entgegen verschiedenen Dementis diese Nachricht vollständig aufrecht.

London. (Reuter.) Der erste Ausschuss der Flottenkonferenz einigte sich darüber, daß das Alter der Großkampfschiffe von 20 auf 24 Jahre verlängert werde und daß der neue Flottenvertrag vom Jahre 1937 bis zum Jahre 1942 in Kraft bleiben solle.

New York. Es ist nicht anzunehmen, daß der Streik der Post-Angestellten bald seinem Ende entgegen geht. Dienstag hat sich der Streik auf weitere wichtige Viertel in der Stadtmitte ausgedehnt, wo von ihm mehr als 20 Postenfrachter von 25 Stöcken werfen erfährt wurden. Auch in Brooklyn haben sich gegen 2000 Angestellte in 273 Zinshäusern der Streikbewegung angeschlossen.

Tokio. An gut informierten Stellen wird behauptet, daß die Regierung Hirota das von ihrer Vorgängerin ausgearbeitete Budget, welches sich einschließlich des Budgetnachtrages auf insgesamt 2295 Millionen Yen beläuft, annehmen werde. Die zur Deckung des Budgetdefizits bestimmten Staatsanleihe werden nur in einer Höhe von 700 Millionen Yen ausgegeben werden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Tun Sie etwas für Ihren Körper! Lezten Endes ist er Ihr größtes Kapital, denn mit Ihren Händen, Ihrem Kopf schaffen Sie Arbeit und Verdienst! Es gibt doch so einfache, billige Mittel, kräftig und widerstandsfähig zu bleiben! Regelmäßige Einreibungen mit Alpa-Kranzbranntwein zum Beispiel, sorgen dafür, daß Ihr Körper (und damit auch Ihr Geist) allen Anstrengungen gewachsen ist! Diese kleine Pflege sind Sie Ihrem Körper schuldig; das wird auch Ihr Arzt bestätigen!

Ausland

Die Friedensbedingungen des Negus

(AP) Das Ausmaß der italienischen Aspirationen in Abessinien ist im Prinzip bekannt. Ob die Neuorientierung in Europa großen Einfluß auf die italienischen Ansprüche in Afrika haben wird, läßt sich nicht abschätzen. Die sind übrigens kaum zu feigern, da sie immer totalitär gewesen sind. Eine andere Frage aber ist, welches Mindestmaß in Rom ins Auge gefaßt worden war, und ob dieses jetzt eine Erweiterung erfahren wird.

Gingegen ist aus Addis Abeba bekannt geworden, zu welchen Maximalforderungen der Negus allenfalls bereit wäre. Von dieser Seite wird angeführt, daß das italienische Minimum, die Schaffung einer Zone, die den Hafen von Assab, am Roten Meer, über Dire-Daoua, Sarrar und Djidjida mit dem Ogaden verbindet, sowohl für Abessinien, wie für England und Frankreich unannehmbar sei.

Nachdem die Diplomaten des Negus durch diese Feststellungen versucht hatten, die englischen und französischen Interessen in Ostafrika, mögen sie richtig oder falsch dargestellt sein, den italienischen Ansprüchen entgegenzustellen, erfolgt ein direktes Angebot: die Schaffung einer Verbindung, wesentlich von Addis Abeba, zwischen Eritrea und dem Ogaden, gemäß den Abmachungen vom Jahre 1906. Diese Angebote hat Italien aber bereits längst als unannehmbar erklärt.

Dagegen führt der Negus ein anderes Argument an, das sicher seine psychologische Wirkung nicht verfehlt wird. Die äthiopische Diplomatie erklärt, daß drei große Ras unbestreitbar Niederlagen erlitten hätten, jene Ras, die in einem gewissen Unabhängigkeitsverhältnis zum Negus standen, daß ihr Einfluß also für ihn überwindbar sei. Die anderen Ras seien in viel weitergehendem Maße von ihm abhängig, und er sei eventuell imstande, ihnen seinen Willen aufzuzwingen — vorausgesetzt, daß die Bedingungen dem abessinischen Volksempfinden nicht allzu sehr zuwiderlaufen. Und hierauf wird Abdu angeboten, die Dga den, soweit sie nicht vom Stamm der Galla bewohnt sind, und eine Grenzberichtigung entlang des Talage-Hilfese.

Mit ausgesprochener Schärfe wendet sich der Negus gegen einen Teil des seinerzeitigen Laval-Hoare'schen Planes, gegen die Einschränkung italienischer Kolonisations- und Interessensphären im unabhängig verbleibenden Teil von Abessinien; im Gegensatz hierzu bietet er eine Kolonisationsaktion in ganz Abessinien an, aber für sämtliche Weiszen, deren Privatangelegenheit es wäre, sich über den Völkerbund mit Italien zu

verständigen, welche Zonen sie, nicht Abessinien, Italien exklusiv zuweisen wollen — und all das unter der Voraussetzung, daß ganz Abessinien offiziell unter die Neutralitätserklärung des Völkerbundes gestellt wird, die einzige Voraussetzung, unter der der Negus von seinen Vasallen eine Gebietsabtretung durchsetzen zu können erklärt.

Krise und Wehrkraft. Aus der von der britischen Admiralität veröffentlichten Statistik geht hervor, daß bei den letzten Zensuren mehr als 50 Prozent der Rekruten wegen körperlicher Mängel untauglich, die durch lange Treibungs-

Ein Film von kommenden Dingen

H. G. Wells blickt in die Zukunft

Weihnachtsabend 1940 in Evertown, der Jedermannsstadt überall in der Welt. Menschen haften geistlich durch die Straßen, letzte Einkäufe, Straßenandranger preisen ihre Waren an — zwiischendurch die Zeitungspolpocture mit ihren Plakaten: „Größe Kriegsgefahr“, „Warnungsrede des Luftfahrtministers“, „Drohende Verwicklungen“. Wie oft hat man das so und ähnlich in diesen letzten Jahren schon gelesen! Niemand wird sich dadurch die Festesfreude stören lassen. Und man eilt hastig weiter, Geschenkpakete unterm Arm, heim zum Weihnachtsbaum.

Da freden plötzlich Scheinwerfergegl grell in den dunklen Abendhimmel. „Manöver“, beruhigt sich ein Optimist. „Manöver am Weihnachtsabend?!“, hält man ihm erregt entgegen und stürzt zu den Radioapparaten. Das inhaltschwere Wort „Mobilisierung“ tönt aus dem Lautsprecher; die unsichtbare Stimme berichtet von einem Luftbombardement auf die Flotte; Gaschutzmaßnahmen werden angeordnet und — „Auge bewahren!“

Aber die Menschenmenge auf der Straße hat sich in einen aufgeregten Ameisenhaufen verwandelt. Söhne tauchen Soldaten in Uniform auf, nähnen sich hastig ihren Weg. Zivilisten, noch im Neitagsanzug für die abendliche Weihnachtsfeier, drängen sich, das Mobilisierungs-Kofferchen in der Hand, zu ihren Sammelplätzen. Ein Lautsprecherauto fährt auf: „Auge bewahren! — Raschhause gehen! — Raschhause gehen!“ Die Menschen geraten in Panik, Glocken läuten, Lastautos mit Gasmasken beladen werden gestürmt, aus dem Lautsprecher tönt es „Deckung nehmen!“ und eine wild verzweigte Menschenmenge zwängt sich in die Eingänge der Untergrundbahn...

Bomben explodieren. Rauchender Schutt. Evertown ist ein Trümmerhaufen.

Tanzgeschwader, Kriegsschiffe, Flugzeuge, zahllos wie die Duschreden, verflutern den Himmel. 1940... 1945... 1950. Schützengraben, Soldaten hängen im Stacheldraht, Tanks, Kriegsschiffe, Bombenflieger. 1955... 1960. Ruinenlandschaft, der nationale Kriegsbericht: „Aus-harren — der Sieg ist nahe!“ 1960... 1966... Eine mörderische Seuche dezimiert die Ueberlebenden. Die Bewohner von Evertown nisten in Ruinen. Das Rad eines Autobusses dient als Behausung. Ein altes Automobil wird von Pferden gezogen. Es gibt kein Benzin mehr und niemanden mehr, der die zertrümmerten Maschinen instandzusetzen vermöchte. Aber immer noch ist Krieg. Verwundete Soldaten in zerlumpten Umformten führen ihn mit alten Gewehren, ihr Führer hat sich zum Herrn von Evertown aufgeschwungen. Der nationale Kriegsbericht mahnt zum Durchhalten bis zum Endziel und schließt mit: „Heil unserem Führer!“

1968... 1970. Der Führer in zerklüftem Pelzrod, den Stahlhelm auf dem Kopf, reidiert in einem halbverfallenen Palast, hält stolze Reden hoch zu Hof und tyrannisiert Land und Leute. Die Kunde kommt, daß irgendwo, überm Meer, eine Gemeinschaft entschlossener Männer am Werke sei, um Recht und Ordnung in der Welt wiederherzustellen. Der Führer verläßt sie — er pocht auf Sieg, auf nationale Souveränität! Da erfüllt ein surrender Ton die Luft, aus den Wolken tauchen riesige schwarze Flugzeuge nenartiger Konstruktion, in großartigem Geschwader — ein überwältigender Anblick. Vergleichen versucht der Führer in rasender Wut seine Leute zum Widerstand zu spornen. Ein betäubendes Gas läßt sie hinfallen wie die Fliegen. Und die riesigen schwarzen Aeroplane landen, die Piloten steigen aus. Sie sind die Abgeordneten der „Neuen Welt der geeinten Völker“, des „Bruderbunds der Wissenschaft“. Sie kommen im Namen der Vernunft und Menschlichkeit und ihre Aufgabe ist, die kriegerisch zerstörte Welt wieder aufzubauen.

Die Ruinen werden gesprengt. Gigantische Maschinen emsieren den Schutt und die Karben jahrzehntelanger Verwüstung. Maschinen, Maschinen, Maschinen bauen auf, Maschinen bauen Maschinen und in den schimmernden Riesensälen der Fabriken wird, gleitend und glatt, die Neue Welt konstruiert.

Evertown 2030. Ein phantastisches Gebilde aus Glas und Stahl. In die Erde gebaut, aber gleichmäßig mit Sonnenlicht und Frischluft versorgt, bei immer gleichbleibender Temperatur, mit Aufzügen in gläsernen Röhren, die Straßen spiralförmig biegen, die Häuser aus Glas mit künstlichen Gärten — komplett mit Windmühlensflugzeugen an Stelle der prähistorischen Autos und Televisionsbühnen aller Eten und Enden. Frieden und Wohlstand herrscht offensichtlich in dieser neuen Welt. Wer der menschliche Tatendrang, die Sehnsucht des Menschengeistes nach Aufbruch, Gefahr, neu zu Erringendem ist nicht erlöschet. Wir nehmen Abschied von Evertown in

Losigkeit hervorgerufen wurde, superarchiviert wurden.

Ein Kesseltreiben gegen die rote chinesische Armee wird jetzt von allen Seiten her vorbereitet. Die Stärke dieser antijapanischen Solfsarmee wie sie sich nennt, wird nur auf 30.000 g. läßt aber nicht weniger als 250.000 Mann sollen gegen sie geschickt werden. In diesen er-fährt der Berliner Korrespondent des „Daily Herald“, daß Hunderttausende Glendobauern in Schenst sich den Roten anschließen und daß auch die aus Schansi stammenden Regierungstruppen gar nicht begeistert in diesen Kampf gehen.

dem Augenblicke, in dem ein junges Menschenpaar zum erstenmal den kühnen Versuch eines Raketenflugs zum Mond unternimmt.

Das ist der von H. G. Wells erdachte und in allen Einzelheiten ausgearbeitete Film „Things To Come“, der dieser Tage seine Uraufführung in London hatte. Er ist mit feinsten Spannung erwartet worden; seit zwei Jahren hatte man von ihm gehört, ein Jahr lang hat man an ihm gearbeitet, die Riesensumme von einer Viertelmillion Pfund Sterling wurde, wenn man der Herstellungsfirma glauben darf, an ihn verwendet. Und nun findet er hohes Lob in der englischen Öffentlichkeit als das großzügigste und ehrgeizigste Unternehmen, das die britische Filmindustrie je gewagt hat.

Dennoch ist er im ganzen eine Enttäuschung. Mit der Geopartigkeit seines Themas kontrastiert immer wieder die Unzulänglichkeit seiner Gestaltung. Schon rein ideologisch gibt es gewichtige Einwände: nach der nur allzu zeitgemähen, nur allzu realistischen Schilderung des nahen Kriegsausbruches, nach der durchaus wahrscheinlichen Darstellung jahrzehntelanger Kriegsverwüstung und höchst glaublichen Verfalls in Barbarei und Anarchie läßt Wells mit einemmal die Errettung der Menschheit buchstäblich aus den Wolken kommen. Die Technik, deren Mißbrauch zum Vernichtungskrieg geführt hat, erscheint auf einer höheren Stufe ihrer Entwicklung plötzlich als die Friedensbringerin. Wie es kommt, daß die Vernunft, die 1940 so schmachlich versagt hat, 1960 die Oberhand bekommt, erfahren wir nicht. Wir erfahren nichts von den sozialen Kräften, die diesen Wandel herbeiführt haben mögen, nichts auch von den sozialen Kräften, die die neue Welt aufbauen und in ihr wirken. Dem sozialistischen Pessimismus, der den nahen Weltkrieg für unvermeidlich hält, folgt ein unbegründeter Optimismus, der die Verwirklichung der Zukunftsideale von einer „Bruderschaft der geeinten Völker“ (als dem Symbol der selbstherrlichen Technik), von einem „Bund der Wissenschaft“ (Symbol der siegreichen Vernunft) erwartet — bloßen Abstraktionen, denen die schwächliche Gestaltung des Films selbst erst recht kein Leben einzubringen vermag.

Man hat den Regisseur für diesen Film, William Cameron Menzies, aus Amerika geholt, aber er hat leider nichts von der Kraft und Lebendigkeit des guten amerikanischen Films herübergebracht. Er bewältigt die dankbaren filmischen Aufgaben, die das Thema in solcher Fülle bietet, mit betriehlicher Schulerhaftigkeit, ohne den Funken eines Genieblitzes, ohne die Spur schöpferischer Eigenwilligkeit. Selbst die wenigen Szenen, mitreißenden Stellen des Films, wie etwa den Kriegsausbruch, hätte ein großer Regisseur zu noch unvergleichlich eindringlicherer Wirkung gebracht. Im ganzen schleppt der Film trotz der Fülle der Ereignisse; lange Dialoge unterbrechen den Bildablauf, unaufgelöste Theaterdialoge, die insbesondere im letzten Teil in gestrenger Theaterprache, hallend und verhallend, deklamiert werden; die Darstellung, statt das Abstrakt-Gebanliche zu vermeiden, gibt kaum mehr als blutleere Schemen.

Geopartig allerdings — und für vieles entschuldigend — das Fotografische und rein Technische! Es ist der Zauber des „speziellen Effekts“, der Meister der Triephotographie Red Kamm, der von Rechts wegen den Hauptanteil an dem Erfolg dieses Filmes für sich in Anspruch nehmen kann. Ihm sind die bildmäßig eindrucksvollsten Stellen des Films zu danken, das Heranschweben der übermächtigen Riesenaeroplane, die unterirdische Zukunftswelt, die gigantisch erscheinende Weltraumkanone. Er ist der unsichtbare Star dieses Films ohne große Schauspieler und ohne großen Regisseur, für den freilich Alexander Korda, der Produktionschef der London-Film-Gesellschaft, verschwenderische Mittel zur Verfügung gestellt hatte.

Man muß mit diesem Film durchaus nicht einverstanden sein. Man kann ihn für filmisch verfehlert halten (aber wir wollen nicht vermeintlichen, daß es auch Leute gibt, die ihn für ein filmisches Meisterwerk halten); man mag ihn zu läppig oder zu dürrer Phantasie vorwerfen und sich die künftige Idealwelt ganz anders ausmalen; man mag seine gedankliche Linie als unklar oder verfehlert tadeln. Das alles ist nicht entscheidend. Seine große Bedeutung liegt darin, daß er die wahren Schicksalsfragen der Menschheit ins Kino bringt, daß er die Menschen auf-rüttelt und zum Nachdenken bringt. Es ist hohe Zeit, sich über ihn zu äußern. Werden uns noch vier Jahre Zeit bleiben, um das Unheil abzuwenden? Dugh Jones (London).



Im März werben wir!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Kein Frühkartoffel-Syndikat

Die seit längerer Zeit geführten Verhandlungen über die Errichtung eines Frühkartoffel-Syndikats sind jetzt im Schoße der Regierung soweit vorgeschritten, daß mit dem Erlaß einer Regierungsverordnung für die nächsten Tage zu rechnen ist. Sie ist im Entwurf bereits fertiggestellt. Entgegen allen bisherigen Vorschlägen wird von der Bildung eines Syndikats abgesehen. Dafür soll eine Genossenschaft errichtet werden, deren Mitglieder die Centroleopertiva, Centrolema, die Interessenzentrale der Genossenschaftsverbände, der Zentralverband der Kaufleute mit Agrarprodukten und der Verband der Hochscholawirtschaftlichen Importeure und Exporteure und die Zentralvereinigung der Frühkartoffelzüchter sein soll. Bis auf die Regelung der Einfuhr sollen alle sonstigen Kompetenzen auf die Genossenschaft übertragen werden. Insbesondere wird sie dem Landwirtschaftsministerium die Anbaufläche vorschlagen und die Menge von Frühkartoffeln für den Handel festsetzen, welche die Genossenschaft in dem betreffenden Jahre ausläßt. Es unterliegt ihr auch der Verkauf und der Verkauf an die Exportnehmer, eventuell der Export oder die anderweitige Verwertung. Die Genossenschaft setzt die Verkaufspreise für Frühkartoffeln fest und hat dem Landwirtschaftsministerium Richtlinien für die Qualität, Klassifizierung und die übrige Regelung des Handels mit Frühkartoffeln vorzuschlagen. Die Einfuhrbewilligung für ausländische Frühkartoffeln bleibt beim Handelsministerium, das im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsministerium, dem Finanz-, Sozialfürsorge-, Außen- und Innenministerium nach Anhörung der Genossenschaft entscheidet. Jedoch wird die Einfuhr nur solchen Importeuren bewilligt werden, die im Verzeichnis der Genossenschaft geführt werden.

Mit dieser Regelung der Frühkartoffel-Wirtschaft soll die Marktsteuer in Ordnung gebracht und alle Konjunkturschwankungen, die zu wöchentlichen Preisschwankungen bis zu 50 Prozent geführt haben, ausgeschaltet werden.

Das Anwachsen der Gewerbeunternehmungen

Als eine besondere Erscheinung der Wirtschaftskrise ist das starke Anwachsen der Gewerbeunternehmungen zu betrachten. Die Prager Handelskammer hat kürzlich festgestellt, daß im Durchschnitt von 1934 bis 1935 130 Neuanmeldungen von Gewerbeunternehmungen erfolgten. Bei der überwiegenden Mehrzahl dieser Neuanmeldungen dürfte es sich um Handelsunternehmungen handeln. Angestellte und Arbeiter, die durch die Krise um ihren Arbeitsplatz gebracht worden sind, machen alle Anstrengungen, um sich und die Familie irgendwie über Wasser zu halten. Ein Gewerbebetrieb oder ein Laden soll ihnen die Existenz ermöglichen. Daß diese Aussichten bei der wachsenden Zahl dieser selbständigen Existenzen immer ungünstigere werden, ist klar. Die Organisationen der Händler und Gewerbetreibenden streben danach, den Zufluß völlig zu unterbinden.

Die Goldherzeugung der Welt. (AP) Die Goldherzeugung der Welt ist im Jahre 1935 von 27,62 auf 30,5 Mill. Unzen gestiegen. Es haben produziert: Südafrika 10,77 Mill. Unzen, die USA 5,65 Mill., Kanada 3,20 Mill., Australien 1,36 Mill., Rhodesien 728.000, Mexiko 620.000, Philippinen 431.000, Britisch-Südwestafrika 424.000, Kolumbien 332.000, Neu-Guinea 257.000, Französisch-Südwestafrika 138.000 Unzen. Die offiziellen Welt-Goldvorräte stiegen 1935 um 64,57 Mill. Pfund Sterling auf 2718 Millionen Pfund Sterling. Amerika besitzt davon mit 1227,5 Mill. Pfund Sterling 45 Prozent aller sichtbaren Goldvorräte der Welt.

Prager Zeitung

Die Vertreter aus der Leder- und Galanteriewarenbranche verhandeln über unsere Exportmöglichkeiten. Die Union der Geschäftsführenden und Vertreter hat im Rahmen der Messwoche am 11. d. M. eine Beratung der in Prag anwesenden Geschäftsführenden und Vertreter aus der Leder- und Galanteriewarenbranche einberufen. Die Beratung befasste sich mit den besonderen Verhältnissen in dieser Branche und es wurde insbesondere darauf hingewiesen, daß wir in der Lederbranche binnen kurzer Zeit eine führende Stellung errungen haben. Die tschechoslowakische Mode ist maßgebend für die ganze Branche. Unsere Vormachtstellung wird jedoch viel zu wenig ausgenützt und die Vertreter und Geschäftsführenden verlangen, daß auf den Auslandsmärkten durch geeignete Maßnahmen die tschechoslowakischen Erzeugnisse besser bekannt werden. Weiters wurde gefordert, daß für den gewerblichen Nachwuchs viel mehr vorgeorgt werde und daß ähnlich wie in anderen Staaten, Fachschulen errichtet werden, die unsere Geschmacksindustrie mit tüchtigen Kräften versorgen würden.

Kohlhög quält ein Kind. Zu Beginn dieser Woche bemerkte die Direktorin der Volksschule Na Královce in Kohlschitz, daß die achtjährige Schülerin Marie Vondráčková, die in Kohlschitz bei ihrer Mutter wohnt, über Schmerzen im Arm klagte und weinte. Das Mädchen wurde dem händischen Arzt Dr. Kampfer vorgeführt, der zahlreiche Verwundungen, Blutunterlaufungen und Quetschungen am ganzen Körper feststellen konnte. Auf Befragen gab die Kleine an, vom 23-jährigen Kaufmann Jaroslav Honopáček, mit dem ihre Mutter in gemeinsamem Haushalt lebt, in deren Abwesenheit mißhandelt worden zu sein, aus Furcht vor noch mehr Prügelein über ihrer Mutter nichts davon gesagt zu haben. Honopáček wurde verhaftet und nach Pankraz eingeliefert, das Mädchen, dessen Verwundungen verhältnismäßig erkrüfter Natur sind, ins tschechische Kinderspital gebracht.

Von einem Auto getötet. Der 24-jährige Chauffeur Josef Bouček aus Lútsche fuhr gestern vormittags um 10 Uhr mit seinem Kastrano C-30.854 durch die Polachstraße in Woschowitz, wobei er den 37-jährigen händischen Angestellten Frant Kubek aus Vinohrány überfuhr und ihm so schwere Verletzungen zufügte, daß er auf dem Wege ins Allgemeine Krankenhaus starb. Die Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin überführt, Bouček verhaftet und sein Führerschein beschlagnahmt.

Knaußüberfall in den Feldern. Der 20-jährige arbeitslose Soldat Josef Juzanál aus Přísovec wurde gestern abends in einem Automaten in Prag II einen etwa 25-jährigen Menschen kennen, der sich ihm als Harry Kocouš vorstellte; nachdem er für ihn die Beise bezahlt hatte, ging er mit dem angeblichen Kocouš weiter in eine Bar in Prag II, wo er ihn ebenfalls freiließ, da er ihm eine Stelle in einer Straßenschneiderei zu verschaffen versprach. Darüber wurde es gegen drei Uhr morgens und Kocouš forderte Juzanál auf, mit ihm in seine Wohnung zu kommen, um die Angelegenheit weiter zu besprechen. Die beiden gingen zusammen die Černohorský Straža entlang bis zu der abgelegenen Villa, in der Kocouš wohnen sollte; als sie aber die Felder überquerten, fühlte sich Juzanál plötzlich von hinten gepackt und so gewarnt, daß er das Gesehehene verlor. Als er wieder zu sich kam, merkte er, daß seine Brieftasche mit Kč 200.— verschwunden war. Er begann zu schreien und erzählte der vorbeifahrenden Wache sein Abenteuer; den Täter schildert er als einen hochgewachsenen Menschen mit dunkelblauen, hellfarbigen Haaren, hellem Ueberkleid und weichem, dunklem Gut, doch fehlte von ihm bisher jede Spur.

Gerichtssaal

Gattenmörder Würdig gesteht nachträglich seine Schuld

Prag. In der Herbstsession des Prager Schwurgerichtes wurde, wie bekannt, der ehemalige Arbeiter Karl Würdig wegen tödlicher Erkränkung seiner Frau vorher angeklagten Frau nach mehrjähriger Verhandlung zu 25 Jahren schweren Arbeit verurteilt. Vor einigen Tagen hat das Oberste Gericht unter Vertretung seiner Richterschaftsbeschwerte die Strafe Würdigs in lebenslänglichen Kerker umgewandelt. Da das Urteil rechtskräftig und unabänderlich geworden ist, wurde der Verurteilte der Strafanstalt Voryš bei Přísovec überstellt, wo er seine Strafe verbüßen wird.

Karl Würdig, der sich bei dem Prozeß als Mann von starken Nerven gezeigt hatte und bis zum letzten Augenblick seine Schuld bestritt, wurde auf den Indizienbeweis hin bezichtigt. Er versuchte sein Glück noch mit der Richterschaftsbeschwerte. Als nun das Spiel endgültig verloren war, ist er nun endlich zusammengebrochen. Bei dem Verhör, welches mit den Hüftlingen bei Strafantritt angesetzt wird, brach er plötzlich in Tränen aus und bekannte sich zu dem Mord. Er gab auch zu, daß das von der Anklage entworfen Bild der Mordtat bis in die Einzelheiten hinein vollkommen zutrifft.

Dieses unerwartete Geständnis des Mörders, der in seiner Verteidigung nicht nur eine ungewöhnliche seelische Widerstandskraft, sondern auch eine nicht alltägliche Intelligenz und Geschicklichkeit bewiesen hat, erinnert an den Exerzer Gattenmordprozeß des Arztes Dr. W a i e r, der gleichfalls trotz hartnäckigstem Ringens schuldig erkannt wurde und nach gefälligem Urteil plötzlich ein rechtsloses Geständnis ablegte.

Der elektrische Tod

Prag. Der Landwirt Josef L a n c i n g e r aus B i s l o v i c e hatte zur vorjährigen Ernte

zeit eine elektrische Drehschleife angeschafft. Die Bedienung der Maschine wurde dem Landarbeiter Josef M i n a t i k übertragen, der einigermaßen mit technischen Dingen Bescheid weiß und auch die Montage der Drehschleife durchgeführt hatte. Dabei legte er auch die Anschlußkabel von der Maschine zur elektrischen Leitung. Am 13. August, als der Druck bereits vor seinem Abschluß stand, zog gegen Abend plötzlich ein starkes Gewitter herauf. Minatík stellte zwar die Maschine ab, unterbrach aber nicht die Stromleitung, sondern ließ das Kabel angehängt und suchte im Hause vor dem Unwetter Schutz.

Als das Gewitter vorübergezogen war, schidten sich die Hausleute an die Arbeit wieder anzusetzen. Auch der 14-jährige Sohn des Bauern, Franz Rancinger, lief ins Freie und sprang Bachsch auf dem Hof umher. Plötzlich fiel der Junge wie vom Schlag getroffen zu Boden. Als man ihn aufhob, war er tot. Es zeigte sich, daß der arme Junge in einer Pfütze getreten war, durch welche das leitungslose Kabel lief. Unglücksursache war die Isolierung des Kabels gerade an dieser Stelle defekt und der hochgeladene Strom ging durch das Wasser in den Leib des Knaben. Jede Hilfe war vergebens. Gegen Minatík, der mit der Aufsicht über die Maschine betraut war, wurde die Anklage wegen f a h r l ä s s i g e r T ö t u n g erhoben, die gestern vor dem Straassenrat C e r v i n k l a verhandelt wurde. Das fahrlässige Verschulden des Angeklagten erblickte die Staatsanwaltschaft darin, daß er bei Ausbruch des Gewitters zwar die Maschine abstellte, aber die Leitung nicht unterbrach.

Das Gericht sprach nach langer Verhandlung den Minatík frei, mit der Begründung, es sei nicht seine Pflicht gewesen, die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, sondern Sache des Bauern Rancinger, der als Eigentümer der Drehschleife die Verantwortung für deren Bedienung trage. Die Staatsanwaltschaft wird nunmehr gegen diesen die Anklage wegen fahrlässigen Verschuldens am Tode des eigenen Kindes erheben.

Kunst und Wissen

Der Rosenkavaller

Zum ersten Male seit dem Hitler-Ansturm wurde gestern im Prager Deutschen Theater Richard Strauß' „Rosenkavaller“ aufgeführt; ein analoger Fall zur jüngsten Wiederaufnahme Gerhart Hauptmanns in den Spielplan — analog dabei auch unsere Stellung. Und wir brauchen also dem, was wir gelegentlich der Besprechung des „Kollege Gramston“ sagten, hier nicht viel hinzuzufügen, zumal es sich ja beim „Rosenkavaller“ noch mehr als bei dem Hauptmann-Stück um ein meisterliches Werk handelt, dem wir niemals unseren Respekt und unsere Bewunderung verlagern. Der F a s c i s m u s fragt ausschließlich nach Abtötung oder Bestätigung des Künstlers. Wir aber beurteilen zwar die persönliche Haltung Richard Strauß', der sich im Jahre 1933 rasch dem Dritten Reich einfügte und dort die Stelle eines Reichsministerpräsidenten einnahm und unser Urteil über den Deutschen Richard Strauß' hat sich auch dadurch nicht geändert, daß er diese Funktion niederlegen mußte; jedoch unbeschadet davon bleibt der „Rosenkavaller“, dessen Geburt nun schon fünfundsiebzig Jahre zurückliegt, ein geniales, entzückendes Werk. Die Verwendung für dieses Werk dürfte wohl auch den P r ä s i d e n t e n der Republik, Herrn Dr. B e n e š, zu seinem überaus geherrigten Besuch im Deutschen Theater bestimmt haben. Als das Publikum des Präsidenten und seiner Gattin, nachdem sie ihre Wege getrennt hatten, anständig wurde, erhob es sich freudig und grüßte sie mit lebhaftem herzlichen Beifall.

Die Aufführung hatte gutes Niveau. Vor allem durch die musikalische Sauberkeit und Akkuratheit, wie man sie ja bei Kapellmeister F r i z J w e i g gewöhnt ist; außerdem auch seine Art, die „Rosenkavaller“ Partitur nicht in eine Symphonie verwandeln zu wollen, sondern der Musik bei allem instrumentalen Reichtum doch ihre Schlichtheit und auf diese Weise immer dem Sänger das doch meist ihm gebührende erste Wort zu lassen. Freilich geschieht das doch ein wenig auf Kosten des Glanzes und des hinreißenden Jauchens mancher Eingebung und unter gewissem Verlust der typisch wienerischen Note, des überströmenden Empfindensausdrucks, dessen übrigens insbesondere unsere Weigen derzeit gar nicht fähig sind. Das trotzdem eindrucksvolle Gesamtbild fand entsprechende Ergänzung durch die vornehme Unaufdringlichkeit der Inszenierung des gütigeren Herrn Dr. E r h a r d t, der, wiederum im Verein mit K o t u l a n, einwandfrei die Räume gehalten und mit Leben erfüllt hatte; nicht überzeugend und für die handlungsmäßige wie gesungene Wirkung nachteilig ist die Verlegung des (überflüssigerweise allzu einseitigen) Liebeslagers in den Hinterterrass. Schwer feststellbar ist, ob es der allgemeinen Premierenkonzentration oder aber dem Regisseur anzulasten ist, daß der Gesamtcharakter dieses „Rosenkavaller“ ein höchen zu ernst geriet, so daß auf entscheidenden Stellen auch der musikalischen Komödie ein Schauspiel mit Ausf. wurde. Dieser letzte Einwand gilt aber nicht für den Laib des Herrn S c h w a r z, der sehr richtig die ganze Geschichte seinen Augenblick ernst nimmt und zudem berühmten Vorbildern das Kunststück nachmacht, die der musikalischen Gestaltung doch am meisten widersprechende Figur, eben den Laib, grundmuskulös durchzuführen, mit schöner, großer, in der Höhe wie in der Tiefe klangvoller Stimme; freilich scheint der Humor dieses Laib mehr gespielt als aus dem Innern fließend; und während nicht die übertriebene Härzung dialektischer Botale und Kavaliers, die zum Schluß überhaupt nichts mehr mit einem je gesprochenen

Dialekt zu tun haben; derb und langrob soll der Laib gewiß sein, aber vor dem letzten Abgleiten ins Platte und Vulgäre muß er doch bewahrt werden. Von den Damen hatte meistens die Führung H i l d e K o n e j n i als Marichallen, kraft der Schönheit ihrer großen Stimme, aber auch deshalb, weil sie auch darstellerisch ausgezeichnete Augenblicke hatte; dies mehrwöchigerweise mehr in der Gestaltung des Traurigen und Reagierenden, als in der Verkörperung von Humor und Charme. Von dem Octavian des Králieš H e n d e r s und der Sophie K o s e v o o l s empfangen wir keinerlei starken Eindrücke. Sehr schön sang Herr W a u m den Sänger. Zu vermerken noch der Faninal des Herrn H a g e n, Frau J u d e r m a n n und Herr S e l l i n y als das Intrigantenpaar. Die Reimlerin der Frau R i e d fiel mehr durch unfreiwillig als freiwillig beizere Wirkung auf.

Das fast ausverkaufte Haus wurde nach dem etwas langweiligen ersten Stündchen weiterhin von Werk und Darbietung immer härter beeindruckt und dankte allen Mitwirkenden durch reichen Beifall.

Alle Rechte vorbehalten

Der Autor dieses in der Kleinen Bühne mit Beifall aufgenommenen Stückes ist R. C. S u n o b e r, einer von jenen Engländern, die Ehebruchstücke schreiben und gegen deren Eitelkeit man mit der Zeit mißtrauisch geworden ist. Der Verdacht, den der Theaterzettel dadurch erweckt, daß er keinen Heberfester nennt, wird weder durch die Tatsache, daß auf der Bühne eine echte Nummer der „Times“ gelesen wird, noch durch das Stück selbst widerlegt, in dem zwar Beekend und Gollspiel eine gewisse Rolle spielen, im übrigen aber eine eher kontinentale Komödienluft weht. Wenn der zweite Akt vorüber ist und der Ehemann nach mißglücktem Seitenstreich Angst um seine forgeschickte Frau bekommt, hat man den Eindruck, daß Mister Hunter nicht viel anders als eine Umarbeitung des Konzertes von Hermann Vohr geliefert hat, aber der dritte Akt belehrt uns dann über die Geschicklichkeit des Autors, der sich seine neuesten Pointen bis zum Schluß aufspart hat und am Ende wirklich noch rasch eine Dreiecks- und Ehebruchkomödie zustandebringt, bei der nicht mehr der Ehemann, sondern die Frau die Hauptrolle spielt.

Es wurde, wie gesagt, gelacht, und die Darsteller, die Hans G ö h als Spielleiter und als Darsteller der männlichen Hauptrolle führte, fanden freundlichen Beifall; Gerda K e l l e r, die mit nobler Juridikalität die Ehefrau spielte, Marion S a n i s c h e, die sich als Naive verhielt, Karl P a d e l e s a f, der einen Dummling figurierte, Herr S c h w e r z e n r e i c h als Gymnasiast und Herr D u b e l als dapperer Detektiv.

Konitäten-Konzert. Die Musiksektion des Tschechischen Kunstvereines in Prag (Kubedni Národní Umělecký Sbor) als größter und führender tschechischer Musikverlag erfüllt ihre kulturellen Aufgaben nicht nur in dem Sinne, daß sie die besten Werke der tschechischen Tonkünstler aus Vergangenheit und Gegenwart in Druck und Verlag übernimmt und vor allem noch unbekanntem jungen Komponisten den Weg zum Erfolg freimacht, sondern auch dadurch, daß sie in besonderen Konitäten-Konzerten der Öffentlichkeit Gelegenheit gibt, die jungen Musiktalente kennen zu lernen. Dabei wurden von der genannten Musiksektion nur Konitäten-Konzerte kleineren Stils veranstaltet, für Kammermusik insbesondere und für Kompositionen der kleineren Kunstform. Vorgeleitet wurde im Emersonsaal des Gemeindeparkes zum erstenmal auch ein derartiges Konitäten-Konzert für symphonische Musik in Szene gesetzt. Zwei Werke wurden hierbei als Uraufführungen gegeben: ein Divertimento für Ragout und Kammerorchester von Emil S l o b i l, eine improvisatorisch kurzatmige, einjährige, technisch gekonnte, romantisch und bloß angehauchte, durch christliche Lebendigkeit gekennzeichnete, das Ragout aber nur bedingt folglich verwendende Komposition, und eine dreistimmige Symphonie für großes Orchester von Jaroslav M a š t a l i l, ein formal ordentliches, mit einem Scherzo statt einem richtigen Allegro-Finale schließendes, aber inbestimmtes, oft zu breit geratenes und gemahigt modern sich gebendes Werk. Die übrigen Verlags-Konitäten des Konzertes waren Werke, die schon früher ihre Feuertaufe vor der Öffentlichkeit empfangen haben: Ein nur im Rhythmus verankertes

Unentgeltliche Beratungsstunden

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5-7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smeklagasse Nr. 27, statt.

symphonisches Allegro für Orchester „Starr“ von Paul Boklavec, eine ausdrucksreiche und formidabile Suite ganz romantischen Charakters für Streichorchester und Orgel von Franz V i c h a und eine Melodrama „Selbstmörder Romanze“ auf Worte J. K e r u d o s von Jar. J i c h, das den Hauptpart auf die stark patriotische und realistische orchestrale Untermauerung legt und dabei den Sprecher sehr oft verzieht und zurücksetzt. Die ausführenden reproduktiven Künstler des Konzertes waren das Orchester der Tschechischen Philharmonie unter der charismatischen Führung, dynamisch zu viel aufragenden, allzu temperamentvollen und infolgedessen mehr großzügig als sorgfältig gestaltenden Stabführung Metod R y m e t a l s, der ausgezeichnete Ragout H. V i d o s und der Schauspieler des Tschechischen Staatstheaters V e t a K o v á l. In dem schwachen Besuch des Konzertes kam das geringe Interesse des Publikums an moderner Musik zum Ausdruck.

„Unentgeltliche Stunde“, Lustspiel, als Arbeiterveranstaltung am Sonntag, den 15. März, um halb 3 Uhr. Karten von 8 bis 2, 4 bis 6 Uhr bei Epifany Denisch, Avruua.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Freitag, halb 3 Uhr: Gollspiel Leopoldine Konstantin mit Ensemble: D u e l l d e L i e b e, O. 2. — Samstag halb 8: P s y c h i c h a t a, O. 1. — Sonntag halb 3: U n e n t g e l t l i c h e S t u n d e, Arbeiterveranstaltung, halb 7: D i e W a l t ü r e, Gollspiel E m m K o u n g u i, O. 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Freitag, 8 Uhr: A l l e R e c h t e v o r b e h a l t e n, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, 8 Uhr: A n n a s a g i n e i n, volkstümliche Vorhellung. — Sonntag 3 Uhr: D i e e r s t e L e g i o n, 8 Uhr: A l l e R e c h t e v o r b e h a l t e n.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Groß-Prag des Arbeiter-Abstinentenbundes in der Tschechoslowakischen Republik

Generalversammlung

am 27. März 1936 um 8 Uhr abends im Vereinsheim Prag II, Károdni st. Nr. 4.
Tagesordnung: 1. Berichte, a) des Obmannes, b) des Kassiers, 2. Unsere nächsten Aufgaben, 3. Resolutions.
Vorsitzende Maria D e u t s c h a.

Sonntag, den 19. April, von 3 Uhr nachmittags bis 5 Uhr abends kommen alle Genossen und Genossinnen im großen Radisoval, Kocová 56, zur Großen Ams-Academie zusammen. Es treten an: die Ams-Kinder, die Ams-Mädels, die Ams-Frauen, die Ams-Männer, zusammen 100 Ams-Turner und Turnerinnen. Auch von den nichtaktiven Ams-Mitgliedern wird kaum einer fehlen. Diese Akademie soll aber auch ein freundschaftliches Rademittag sein. Ihre Mitwirkung haben bereits angefragt: Die Volksgemeinschaft, die sozialistische Jugend, die Roten Kisten, die Republik, Behr. Da darf man hoffen, daß auch kein Parteimitglied fehlen wird und diese Akademie sich zu einer großen sozialdemokratischen Kundgebung gestalten wird. Aemies beizragen: Erwachsene 5 Kč, Kinder 2 Kč.

Urania-Kino, Klimentská 4.

„Die ganze Welt dreht sich um Liebe“
Musikalisches Lustspiel.

Mittwoch, am Spätnachmittag, ist an einer schweren Erkrankung unser langjähriger Poamier, Herr

Rudolf Müller

Sekretär und Abteilungsvorstand

im Alter von 52 Jahren gestorben.

Zu den vielen Jahren seiner Tätigkeit in unserer Anstalt hat er sich als ein treuer und verständnisvoller Mitarbeiter bei der Erfüllung unserer sozialen Aufgaben erwiesen. Wir werden sein Wirken in dauernder Erinnerung behalten.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 14. März 1936, um 5 Uhr nachmittags von der Aufbahrungshalle des händischen Friedhofes statt.

Ruffig, am 12. März 1936. 077

Der Vorstand und der Ueberwachungsausschuß der Bezirkskrankenversicherungsanstalt in Ruffig.